

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 99.

Breslau, Freitag, 28. April 1893.

4. Jahrgang.

## Parteienossen! Arbeiter und Arbeiterinnen!

Nur noch ein paar Tage, und wir feiern das Fest der gesamten Arbeiterschaft der Welt. Um aber dasselbe so würdig wie möglich zu feiern, gilt es, eine Demonstration zu veranstalten, so großartig, wie sie die vorigen Jahre stattgefunden. Zum Umzug durch die Stadt ist die Genehmigung nicht erteilt worden und so müssen die Festteilnehmer in ungeschlossenen Reihen zum Orte des gefälligen Beisammenseins wandern. Nun, das schadet nichts; wenn auch äußerlich kein Zusammenhang gestattet ist, so doch im Innern, in der Partei, in jedem Einzelnen waltet nur ein Geist; der Geist der Solidarität und Brüderlichkeit.

Die Arbeiter werden es diesmal, ebenso wie früher, beweisen, daß das Fest in schönster Ordnung und Harmonie verlaufen wird und daß die wahrscheinlich wieder zahlreich vorhandenen Sicherheitsbeamten für uns nicht vorhanden sind.

Möge sich demnach das Maiest zu einem Verbrüderungstage für Viele gestalten, daß neue Kämpfer gewonnen werden, welche muthig den Kampf des politischen Lebens aufnehmen und die Gesamtinteressen der Arbeiterschaft zu den ihrigen machen. Einem Leben seien die Worte Marx in Herz und Seele geprägt: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

R. S.

## Die Arbeiterbewegung im Ausland.

(Ein Jahres-Rückblick.)

I.

In allen Ländern mit moderner Industrieentwicklung haben wir im vergangenen Jahre die organisierte Arbeiterbewegung Fortschritte machen. Mit voller Begeisterung kann die Arbeiterklasse auf das, was sie geleistet, zurücksehen, so daß die Maifeier des Jahres 1893 gleichzeitig als eine Siegesfeier gelten kann. Der Bourgeois wurden Zugeständnisse abgerungen, die Furcht vor unserer Macht ist gestiegen und die compacte Masse des noch indifferenteren Proletariats haben wir wieder gewaltig geschwächt, indem wir ihr ansehnliche Bruchstücke entführten und diese in unsere Reihen als kampfesfreudige und siegesgewisse Mitstreiter einreichten. Die Herren der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die Staatsmänner, großen Bankiers, die Leiter der Cartelle und Ringe, die Großunternehmer in Landwirtschaft, Industrie und Handel zittern vor der steigenden Macht des klassenbewußten Proletariats aller Länder — und sie haben alle Ursache hierzu. Nirgends ist ein Rückgang zu bemerken, überall Fortschritt, und nicht nur darin zeigt sich der Fortschritt, daß die Zahl der Kämpfer um die neue Weltordnung von Tag zu Tag wächst, sondern auch, und dies ist das Gefährlichste für die heutige Ordnung der Dinge, daß das kämpfende Proletariat immer klarer und zielbewußter wird.

Soweit sich in gedrängter Kürze ein Ueberblick über die Erfolge unserer ausländischen Genossen während des letztverflohenen Jahres geben läßt, soll es in den folgenden Zeilen geschehen.

Beginnen wir die Reise um die Welt, denn eine solche müssen wir machen, wollen wir überall das Aufgehen des socialistischen Samens constatiren, mit unserem Nachbarlande Oesterreich. Die bemerkenswertheften Ereignisse in demselben sind die Maifeier, der Congress zu Wien und die Nachwahl in Nordböhmen Ende Januar 1893. Der 1. Mai 1892 reichte sich in Oesterreich würdig seinen Vorgängern an, vielfach ruhte die Arbeit vollkommen, zahlreiche Fabrikanten haben freiwillig den ganzen Tag den Arbeitern freigegeben, Andere, so auch ein Theil der Staatsbetriebe, den Nachmittag. Zahllose Versammlungen wurden abgehalten, so in Wien allein 33 öffentliche. Der Nachmittag wurde mit Ausflügen, theils auch mit Festen gefeiert. Die ganze Demonstration verlief in vollster Ruhe und Harmonie, wie man es von der guten Disciplin der Arbeiter nicht anders erwarten konnte.

Zwischen der Maifeier und dem dritten österreichischen Parteitage fiel die fürchterliche Bergwerkskatastrophe zu Przibram. Gegen 400 wackere Bergleute bezahlten mit schrecklichem Tode die Unterlassungen der Vorsichtsmaßregeln seitens des sparsamen Staates, des Besitzers der Werke. Die eigentlich Schuldigen blieben ungestraft. In der ersten Hälfte des Monats

## Genossen! Proletarier! Gedenket des internationalen Feiertages, des 1. Mai!

### Die Tochter des Proletariats.

Roman von Franz Barrett.

Autorisierte Uebersetzung von A. Geißel.

Nachdruck verboten.

Jetzt ließ Folly hinter dem Strauchwerk sich in's Knie nieder und ein Gewehr zur Hand nehmend, legte er es auf dem Eisengitter auf — gegen die Truppen, die aus der Straße Moskau bebuch'ren sollten. Von den entsetzten Flüchtlingen drunten versuchten einige umsonst, Einlaß an den geschlossenen Hausthüren zu finden; sie klopfen wüthend, daß man ihnen öffnen möge; andere duckten sich in die Rahmen der Thorwege, die meisten aber rannten weiter nach der Clapenronstraße.

Das Brüllen der Kanonen von der Place de l'Europe aus war im Wachsen. Ein Signal erklang in der Straße Moskau und dann brach ein Trupp Versailler nach dem Carrefour von zwei Seiten hervor. Sie wurden von Dächern und Fenstern mit lebhaftem Gewehrfeuer empfangen und ehe sie den Carrefour halb durchschritten, hatte Folly schon zwei Chassepots zum Wiederladen aus der Hand gelegt. Unter den Kugeln und Steinen, welche von allen Seiten, von den verschiedenen Straßenmündungen her, auf sie niederregneten, wichen die Soldaten zurück in die Moskaustraße, aber nur, um mit Verstärkung zurückzukehren. Immer allgemeiner, immer erbitterter wurde der Kampf, obgleich das Feuer der Communards bei dem jetzt vor-

sichtigeren Vorgehen ihrer Feinde nur verhältnißmäßig wenig Schaden anrichtete. Aber dort von jener kleinen sonderbaren Terrasse im dritten Stockwerk des Hotels Milan fiel Schuß um Schuß mit ganz besonderer Treffsicherheit.

Gegenüber der Ecke des Hotels befand sich ein Metzgereigeschäft mit einem eisernen Fensterladen, der erst kürzlich einen neuen, weißen Anstrich erhalten hatte und gegen den die hervordringenden Versailler in ihren dunklen Uniformen sich deutlich abhoben. Wenn sie vor diesen Fensterladen traten, fielen sie, einer nach dem anderen, bis nicht weniger als vierzehn todt auf dem Kampfplatze lagen, der weiße Fensterladen hinter ihnen war bespritzt und besudelt mit ihrem Blute.

Während der Straßenkampf tobte, saß Margarethe blaß und regungslos neben Madame Avenet in dem Gemach, das nach dem Hofe im Mittelpunkte des Hotels lag. Der scharfe Knall des Gewehrfeuers auf dem Carrefour, der Geschützdonner von der Place de l'Europe her drang nur zu gut an ihr Ohr. Bis in den Hof hinein zog sich der intensive Pulvergeruch, die Gläser auf dem Buffet klirrten unter der Erschütterung des Schießens.

Das Alles schien Grethe kaum zu berühren, gerade als ob der erste Schuß, der gefallen war, die Thätigkeit ihrer Sinne gelähmt hätte.

Eine verirrte Kugel zerstückte eine auf dem Camin stehende Wase und ein niederfliegendes Stück traf die geschlossene Jalousie, daß Madame Avenet mit einem Schrei des Entsetzens aufsprang. Aber Margarethe zuckte

kaum. Erst als das Schießen nachließ, kam wieder Leben in sie.

„Jetzt will ich gehen und meinen Bruder aufsuchen,“ begann sie dann.

„Um Gottes Willen. Sie dürfen das Haus nicht verlassen,“ rief Madame Avenet händeringend.

„Aber mein Bruder, mein armer Bruder!“ jammerte das Mädchen.

„Wie wollen Sie jetzt zu ihm bringen, es wäre ein Wahnsinn, ein Selbstmord! Horch, das sind wieder Kanonen — o, allmächtiger Gott, nimm uns in deinen Schutz!“ —

Folly hatte inzwischen ihre letzte Patrone verschossen. Gesicht und Kleider von Pulverdampf geschwärzt, saß sie, regungslos, einer Nonne gleich, in dem dunklen Gange des dritten Stockwerkes, ihre Hände um die Knie geschlossen und ihr Kinn auf diese gestützt. Sie wartete auf Esperanza, den sie nach Waffen und Munition ausgesendet hatte, denn, als ihre Chassepots durch den Mangel an Patronen nutzlos und überflüssig geworden, hatte sie dieselben als Wurfgeschosse benützt und auf die Feinde herabgeschleudert.

Jetzt kam Esperanza in nervöser Aufregung zurück, denn er fürchtete das Mädchen eben so sehr, als er es bewunderte.

Er hatte nur einen Revolver aufstreifen können, und denselben Folly überreichend, sagte er:

„Vorsicht, Folly, zwei Schüsse sind noch geladen.“  
„Bringen Sie nichts Besseres, als dieses Spielzeug?“ fragte sie verächtlich.



Juni fand in Wien der dritte österreichische Parteitag statt. Anlaß zu seiner Einberufung gaben Zwistigkeiten innerhalb der Partei. Das Ergebnis des Congresses war die fast vollkommene Wiederherstellung der Einheit der Partei, eine ausgezeichnete, sich in der Folgezeit wohl bewährende Organisation wurde geschaffen, zum ersten Male wurde auch eine Parteileitung gewählt. Der Rückblick auf die Entwicklung der Partei, von den inneren Streitigkeiten abgesehen, befriedigte alle Theilnehmer des Congresses, unter denen sich auch offizielle Delegirte der deutschen, ungarischen und rumänischen Bruderparteien befanden. In der Zeit zwischen dem zweiten und dritten Parteitage, also innerhalb Jahresfrist, war die Zahl der zu unserer Partei gehörigen Vereine um mehr als die Hälfte gestiegen. Die socialistische Bewegung in Oesterreich vertieft und verbreitet sich von Jahr zu Jahr mehr, Landarbeiter und zurückgebliebene Industriearbeiter wie die Talearbeiter zu Kolomea in Galizien erklärten ihren Anschluß an die Socialdemokratie. Die Ausdehnung der socialistischen Bewegung erklärt es, daß die Wiener Arbeiter mit Erfolg die bedeutendsten Versammlungslokale boykottiren konnten, daß die nordböhmischen Parteigenossen bei einer Nachwahl zum Reichsrath trotz des indirecten Wahlsystems, trotz des Censurwahlrechtes, über ein Drittel der Stimmen auf den socialdemokratischen Candidaten vereinigen konnten.

Daß die Gesetze gegen unsere Parteigenossen willkürlich angewandt werden, mußte, gezwungen durch die Fälle des seitens der demokratischen Abgeordneten Kronawetter und Bernerstorfer vorgelegten Materials der Commissar der Regierung im Parlamente selbst zugestehen.

Auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes hat Oesterreich im verfloffenen Jahre keinen bemerkenswerthen Fortschritt gemacht, einzig die Beherrschung eines Gewerbeinspectorats für die Wiener Verkehrsanlagen und die theilweise Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf dieselben wäre zu erwähnen.

In Ungarn macht wegen der ökonomischen Zurückgebliebenheit des Landes die Arbeiterbewegung nur langsame Fortschritte. Die Minister suchte man seitens der Polizei unmöglich zu machen. Die 32 seitens der Budapestener Genossen einberufenen Versammlungen wurden ausnahmslos verboten. Demonstrationen, aber in voller Ordnung, erschienen trotzdem die Arbeiter vor den Versammlungsorten. Wie im Vorjahre fanden auch diesmal in rein bäuerlichen Bezirken am 1. Mai Demonstrationen statt. Eine bedauerliche, lediglich auf persönliche Zwistigkeiten zurückzuführende Spaltung hat die socialistische Partei Ungarns geschwächt. Da principielle Differenzen nicht vorliegen, darf man wohl hoffen, daß die entweiten Brüder sich bald wieder im Kampfe gegen das Ausbeutertum zusammenfinden werden.

In Kroatien kam man socialistischen „Umtrieben“ in der Armee auf die Spur; seit dem vorigen Jahre besitzen unsere kroatianischen Genossen wieder ein eigenes Parteiorgan, die „Sloboda“.

Erfreulich entwickelt sich die Arbeiterbewegung in der Schweiz. Unsere Partei sucht die weitgehenden Volksrechte möglichst auszunutzen; sie forderte im ver-

floffenen Jahre die directe Wahl des Bundesraths (des Präsidenten und der Minister der schweizerischen Eidgenossenschaft) durch das Volk und ferner das Recht auf Arbeit. In einer Reihe schweizerischer Cantone wurde der Arbeiterschutz ausgedehnt, insbesondere für die durch das eidgenössische Fabrikgesetz nicht geschützten Frauen. Die gewerkschaftliche und politische Organisation der Arbeiter wurde gestärkt; die wichtigste Arbeitervereinigung, der 15 000 Mitglieder zählende Grütliverein, erklärte in seiner letzten Generalversammlung, daß er die Entwicklung des politischen und socialen Fortschritts auf Grundlage der Socialdemokratie anstrebe. Unter den neugeschaffenen Organisationen sind die socialdemokratischen Vereine der Arbeiter in staatlichen Werkstätten sowohl des Bundes als der Cantone zu erwähnen. Die Zustände in den militärischen Staatswerkstätten führten zu einer seitens der Bundesregierung angeordneten Enquete, die von drei Mitgliedern, unter denen sich der Socialdemokrat Grealich befand, vorgenommen wurde. Bei einer Reihe von Wahlen erzielten unsere Genossen beachtenswerthe Erfolge, so in der Stadt Zürich, welche das Polizei-Departement dem Socialdemokraten Vogelsanger übertrug; in zahlreiche cantonale Behörden wurden Socialdemokraten gewählt, socialdemokratische Forderungen finden in den kleinen Gemeinwesen der Schweiz immer häufiger Verwirklichung, Arbeitslosenklassen wurden in den Städten Bern und Basel, Minimallohn für die städtischen Arbeiter in Zürich eingeführt. Festeren Fuß als je vorher hat die schweizerische Socialdemokratie im vergangenen Jahre in der Schweiz gefaßt.

Auch die Socialdemokratie Frankreichs kann mit Befriedigung auf das verfloffene Jahr zurücksehen. Dem Ziele der Einigung aller socialistischen Parteien und Gruppen haben sich unsere französischen Genossen zur Freude aller Bruderparteien bedeutend genähert. In zahlreichen Wahlen zeigte sich die steigende Bedeutung der proletarischen Organisationen. In die Deputirtenkammer wurden Lamendin und Jaurès gewählt. Bei den Wahlen zu den Generalräthen vereinigten unsere Parteigenossen in den 47 Bezirken, in denen sie sich an den Wahlen beteiligten, 63 000 Stimmen, die Wahl von 14 General- und 16 Arrondissementräthen war das Ergebnis der Anstrengungen unserer Partei; unter diesen Erfolgen ist die Wahl des Opfers von Fourmies, des Genossen Culine, besonders zu erwähnen. Culine wurde in Folge dessen in Freiheit gesetzt. Gelegentlich der Erneuerung der Gemeinderäthe beteiligten sich unsere Parteigenossen im ersten Wahlgange am 1. Mai in 82 Gemeinden an den Wahlen, 110 000 socialistische Stimmen wurden abgegeben; aus der Wahl gingen 452 socialistische Stadtverordnete hervor, im zweiten Wahlgange am 8. Mai wurden 97 347 socialistische Stimmen abgegeben; weitere 215 socialistische Gemeinderäthe wurden gewählt. Das Gesamtergebnis der Wahlen war, daß 29 Gemeinderäthe bloß aus Socialisten zusammengesetzt wurden und daß in 19 weiteren unsere Partei vertreten war. Die socialistischen Gemeinderäthe ließen in St. Luen einen Congress ab, in dem sie ein weitgehendes Programm für die communale Socialpolitik

festsetzten, dessen Verwirklichung mit Energie, der der Erfolg nicht fehlte, in Angriff genommen wurde. Aber nicht nur aus dem Kreise der Wähler kam der französischen Socialdemokratie Verstärkung, auch unter den Gewählten macht sich ein Zug nach links zur Socialdemokratie bemerkbar. Die Enthüllungen über die unerhörte Corruption der Bourgeoisie in Frankreich aus Anlaß der gerichtlichen Verfolgungen der Panamagesellschaft, erwiesen klar, daß die Vertretung des Proletariats die einzige sei, welche innerhalb des fast unergründlichen Sumpfes noch Boden unter den Füßen hatte. Während den angesehensten Deputirten, Ministern, Rittern der Ehrenlegion, den Redacturen der einflussreichsten Blätter als corruptirten, bestechlichen, im Solde des Capitals stehenden Lumpen die Maske vom Gesicht gerissen wurde, zeigte sich der Schild der Socialdemokratie so blank wie immer zuvor. Bei den Massen und bei den ehrlichen radicalen Abgeordneten machte diese Erkenntnis tiefen Eindruck. Ein Abweichen der wirklich radicalen und ehrlichen Abgeordneten zur Socialdemokratie ist zum Theil erfolgt, zum Theil wird es sich bei den Wahlen, die in diesem Jahre stattfinden, vollziehen, so daß die socialdemokratische Fraction in der nächsten Nationalversammlung in drei- oder vierfach vergrößerter Anzahl die Interessen des Proletariats vertreten dürfte.

Das französische Proletariat hat anlässlich der langwierigen, mit Energie und höchem Opfermuth geführten Streikes von Carmaux und Rive de Gier bewiesen, daß es seine Ehre und seine politischen Rechte mit Erfolg zu verteidigen versteht. Neben den politischen Erfolgen der Partei ist die auf dem glänzend verlaufenen Congress von Marseille beschlossene Ausdehnung der Propaganda auf das flache Land und die rasche Zunahme der Zahl der gewerkschaftlichen Organisationen bemerkenswerth. In Paris ist den Gewerkschaften durch die Stadt in der neuen Arbeitsbörse ein herrliches Heim geschaffen worden. Die Zahl der Arbeitsbörsen wurde vermehrt, auf dem Congress der Arbeitsbörsen gründeten sie einen Bund derselben, eine einheitliche gewerkschaftliche Thätigkeit dürfte aus dieser Verbindung der Arbeitsbörsen hervorgehen.

Unter den bedauerlichen Erscheinungen sind die Thaten der Ravachol und Cie. zu nennen, die freilich nur deshalb zu erwähnen sind, weil sie unter der Firma der anarchistischen Propaganda der That ausgeführt wurden; dann die bedauerlichen Streitigkeiten zwischen belgischen und französischen Bergarbeitern und endlich die langsamen Fortschritte, welche der Arbeiterschutz in Frankreich macht. Am 1. Januar 1893 trat endlich eine Erweiterung des Arbeiterschutzes vom Jahre 1874 in Kraft. Die Nachtarbeit wurde verboten, die Arbeitszeit der Frauen auf 11 Stunden eingeschränkt, Kinder unter 13 Jahren dürfen in der Regel nicht beschäftigt werden, die Arbeitszeit jugendlicher Personen von 13—18 Jahren wurde auf zehn Stunden festgesetzt, die Gewerbeinspektion wurde ausgebaut; das ist aber auch Alles, die erwachsenen Arbeiter bleiben weiter blos durch das noch dazu nur auf dem Papier stehende Arbeiterschutzgesetz vom Jahre 1848 „geschützt“, das den 12stündigen Normalarbeitstog vorschreibt.

„Rein, und dies fand ich nur durch Zufall, die Barrikade am Cligny-Platz hielt sich heldenhaft, aber ich fürchte, die Uebermacht erdrückte sie.“

Folly preßte die Hand aufs Herz, war die Barrikade gefallen, dann mochte die ganze Welt versinken. Niemand hatte es ihr gesagt und doch ahnte sie, ja, sah es deutlich vor sich, daß der erste, der auf der verhängnisvollen Scharze gefallen, Richard Kane gewesen sei. . . . auf seinen Lippen der Ruf nach Freiheit, die Brust zerrissen von den mörderischen Augen der Schergen.

**Wierzigstes Capitel.**

Gegen 5 Uhr am Nachmittage des 23. Mai war es auf dem Cligny-Platz wieder ruhig. Nur das Stöhnen der Verwundeten und Sterbenden, welche unter den Trümmern der Barrikaden lagen, klangen schauerlich über den weiten Raum. Aus den angrenzenden Straßen ertönte das Ratteln vereinzelter Schüsse, mitunter auch noch eine volle Gewehrsalve. Das Werk der Nacht war im Zuge. Mancher arme Blouisenmann, bei dem man nichts Belastenderes fand, als einen pulvergeschwärtzten Daumen, wurde gegen eine Mauer gestellt und niedergeschossen. Die regelrechte Hausjuchung nach den Anhängern der Commune sollte am folgerden Morgen beginnen. Es war Abends 7 Uhr, als ein Mädchen mit einem Schubkarren vom Cligny-Platz über die Straße von Petersburg nach dem Carrefour de l'Europe fuhr. Sie sahnte sich mühsam ihren Weg

durch alle Hindernisse, gleichzeitig gegen jede Gefahr. Ueberall Trümmer der Barrikaden, untermischt mit von den Fenstern weggerissenen Vorhängen, zerbrochener Laternen, Zeichnamen.

Ein Offizier trat mit einem Piquet aus dem Hause, das sie abgejuchet hatten, und bemerkte sie.

„Halt! Was haben Sie da?“ rief er barsch.

„Einen todtten Mann.“

„Wer ist das?“ fragte der Offizier weiter, das Tuch lüftend.

„Kennen Sie ihn nicht? Sie sollten ihn kennen, es ist Richard Kane, der Mann, der Euch Brot gebracht, als Ihr am Verhungern wart!“

Der Offizier warf einen argwöhnischen Blick auf das Mädchen und machte keine Miene, den Weg freizugeben.

„Gebt Raum!“ rief sie wild und die kleine Hand fuhr in die Tasche, in welcher das verachtete Spielzeug steckte.

„Wohin wollen Sie?“

„Ins Hotel Milan.“

„Das dachte ich mir,“ versetzte der Offizier, einem Soldaten ein Zeichen gebend, worauf das Mädchen sofort umringt und festgehalten wurde. Während sie mit ihren Angreifern rang, kam ein Herr aus dem Hause, gekleidet in helle Beinkleider, schwarzen, zugknöpften Gehrock, ein dünnes Spazierhöschen in der feinsten besten Hand. Ein schmales Band im Knopfloch war das einzige Zeichen, welches dem Beamten an ihm erkennen ließ.

„Was geht hier vor?“ wandte er sich an den Offizier.

Dieser salutirte, trat an seine Seite heran und flüsterte ihm ins Ohr:

„Wenn ich nicht irre, ist dies die Frau, die uns heute Morgen auf dem Carrefour de l'Europe so viele Leute kostete. Sie wohnt im Hotel Milan, und wenn Sie genauer zusehen wollen: ihr Halskragen ist an der rechten Seite geschwärzt; sie hat die Leiche eines Communards auf dem Karren.“

„Sie haben Ihre Pflicht gethan, überlassen Sie mir das Weitere,“ versetzte der Herr. Dann, als der Offizier mit den Soldaten abzog, sagte er zu dem Mädchen:

„Sie können weiter gehen!“

Während sie ihre Last auf dem schwierigen Wege weiterrollte, behielt er sie vom Trottoir aus im Auge. Sie sah ihn nicht, denn sie war ganz in Anspruch genommen von dem, was sie auszuführen beschloffen hatte. Sie hatte den Mann kaum erblickt, der sie vor schnellem Tode gerettet hatte, schätzte sie doch ihr Leben zu gering, um für diesen Dienst überhaupt dankbar zu sein. Kein anderer Gedanke erfüllte sie, als den geliebten Todten an einem stillen Ruheplaz zu bestatten.

Als ein Windstoß an der Straßenecke vorfuhr und das Tuch von dem Antlitz des Entschlafenen wehte, stand sie still, ging an seine Seite und betrachtete mit unaussprechlicher Trauer die bleichen, wächsernen Züge. Dann brütete sie das Tuch wieder zärtlich über ihn, wie eine Mutter über ihr schlafendes Kind. (Fortf. f.)



## Die Redeschlacht im Reichstage.

R. S. Wie wir unsern Lesern schon mittheilten, hat der Abgeordnete Ahlwardt die Acten im Reichstage niedergelegt, und in der gestrigen Sitzung begründete er seinen Antrag auf Einsetzung einer Commission von 21 Mitgliedern. In der Rede, die der Rector aller Deutschen hielt, weicht er von seinen früheren Beschuldigungen um keines Haars Breite ab. Das Material hat er von einem gewissen Weiskner erhalten, der in der Discontobank angestellt war. Derselbe soll Tag und Nacht gearbeitet haben, um die Acten zu copiren, Briefe, die zerrissen im Papierkorb lagen zusammengeführt und geleset — alles aus Rache, weil Prinz-Reichenheim und Reichsgröber seine Pflegetochter geschändet haben sollen.

Aus diesem Actenmaterial will Ahlwardt ersehen, daß das deutsche Volk um Millionen geschädigt ist. Besonders bei dem Bau der rumänischen Bahn soll mit dem Gelde übel gewirthschaftet worden sein; in diese letztere Angelegenheit zieht Redner Herrn v. Bennigsen.

Nachdem ergreift Finanzminister Miquel das Wort, um seinen Anschuldiger zu widerlegen und den Weiskner als einen unzurechnungsfähigen Menschen zu erklären. Nach ihm spricht Richter, Frhr. v. Maltzahn, Bennigsen und Andere. Richter besonders nennt Ahlwardt's Behauptung, daß er (Richter) als Director der Judenschutztruppe 12 000 Mark jährlich erhalten habe, eine ihm fahne gewissenlose Lüge und Verleumdung. Und der Abgeordnete Horwig verliest unter Heiterkeit des Hauses einen Pensionierungsantrag Ahlwardts an die Berliner Schuldeputation, worin der Satz vorkommt, Ahlwardt mache ein hartnäckiger Nasenpolyp jedes klare Denken unmöglich. Nun antwortet wieder der Abgeordnete für Friedeberg-Ornsvalde, und hält seine Beschuldigungen gegen Bennigsen aufrecht; darob entsteht ungeheurer Tumult im ganzen Parlament. Viele Abgeordnete springen von ihren Plätzen und nehmen eine kampfbereite Stellung ein, während ihm Titulationen wie: „Schuft!“ „werft den Schuft hinaus“, „herunter von der Tribüne“ u. s. w. an den Kopf geworfen werden. Nachdem sich der Sturm der Entrüstung gelegt, wird der Antrag Ahlwardts, eine Commission von 21 Mitgliedern zu wählen, angenommen. In den Commissionsitzungen will er weitere Mittheilungen machen. Soweit in Kürze die parlamentarische Uebersicht.

Die Vorstellungen werden ja demnach immer interessanter; die letzte stürmische Sitzung ist es sicher nicht gewesen und das Ergebnis der Commission, mag es ausfallen wie es will, wird natürlich ebenfalls Rabau hervorgerufen. Wenn die Anschuldigungen Ahlwardts unberechtigt sind und er im guten Glauben an die Zuverlässigkeit des betreffenden Weiskner Unwahrheiten behauptet, dann hat er sich eine Suppe eingebrockt, deren Auslöschung ihm einigen Kopfschmerz verursachen könnte. — Uns kann die Sache ruhig lassen, aber es ist ein Schauspiel für Götter, zuzusehen, wie unter unsern Gegnern die Uneinigkeit immer mehr an Umfang gewinnt.

## Politische Rundschau. Deutschland.

Die Militärcommission des Reichstages hat den Gröber'schen Bericht im Ganzen gut geheissen, nachdem verschiedene redactionelle und sachliche Aenderungen daran vorgenommen worden sind. Die Berichterstattung über die Petitionen wird ebenfalls Herrn Gröber übertragen und ihm der Dank der Commission für seine mühsame Arbeit ausgesprochen. Der Vorsitzende, Freiherr von Manteuffel, beraumt die letzte Sitzung der Militärcommission auf Mittwoch an, um die Vorlage über die Vertheilung des Ersatzes zu beraten. Er theilt sodann noch mit, daß der Bericht morgen zur Vertheilung gelangen soll und daß der Präsident beabsichtigt, die zweite Lesung der Militärvorlage im Plenum am 2. Mai auf die Tagesordnung zu setzen.

„Nur noch zwei Möglichkeiten giebt es: Entweder läßt die Regierung die Vorlage zur Zeit fallen, oder sie läßt sie nicht fallen und entseht den Wahlkampf. Das Letztere ist nach Lage der Verhältnisse zwar nicht das Klügere, aber das bei Weitem Wahrscheinlichere, und jedenfalls darf die Bevölkerung im Lande keinen Tag mehr verstreichen lassen, ohne die Vorbereitungen für die Wahlen mit rüstiger Hand in Angriff zu nehmen. Die Arbeit muß diesmal mit aller Hingebung und mit größter Energie geleistet werden, denn es gilt, die Wahrheit fest im Auge zu behalten, daß die Militärvorlage freilich den Anlaß zu den Wahlen bietet. Aber entscheiden werden die Wahlen darüber, ob das reactionäre Junkerthum mittels des Militärconflites nochmals zu einer herrschenden Macht auf allen Gebieten deutschen Lebens gelangen soll.“

Sechs Millionen Mark sollen den Einzelstaaten mehr Matricularbeiträge aufgeschliffen werden, da die Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchsteuern ein größeres Deficit im Reichsetat für 1892/93 aufweisen, als vorgesehen war. So klettern die Ansprüche an das Volk immer höher.

Der Papst bereitet eine neue Encyclica vor, die das Verhalten der Geistlichkeit zur socialistischen Maifester „regelt“. D. h. der Papst will die Geistlichen an, beim Unternehmertum ihre talarichten und salarirten Dienste zu leisten. Und stünde die ganze Pfaffenheit auf, die organisirte Arbeiterschaft feiert ihr Maienfest trotz aller Dunkelmänner, Schlotbarone und „Saruder“.

Die Dose des Cardinals Ledochowski. Wenn es nicht zum Frieden zwischen dem preussischen Staat und der römischen Kirche kommt, so liegt das sicher nicht am Entgegenkommen des Staats. Zu den zarten und sinnigen Aufmerksamkeiten, die gegenwärtig den Personen erwiesen werden, denen man einen Einfluß auf das Verhalten der streitbaren Centrumsmänner in Deutschland zutraut, gehört auch der ehemalige Erzbischof von Posen, Ledochowski. Der war dereinst der grimmigste Feind des Staates in den Zeiten des Kulturkampfes. Er mußte von seinem Plage weichen. Hat aber niemals pater peccavi gesagt, er nicht. Jetzt hat ihm Kaiser Wilhelm II. auf seiner Romfahrt eine mit seinem Bildniß gezeigte Tabakdose geschenkt und sich von ihm dann mit den Worten verabschiedet:

„Nicht wahr? Alles Geschehene ist vergessen!“ Ledochowski wird wohl einsehen, besser im Interesse der Kirche das Kriegsheil begraben, und in den gegenwärtigen Zeitläufen, in denen der Staat so dringend der Unterstützung seiner Freunde bedarf, aus der Friedensdose den Friedenstabaß schnupfen.“

„Nicht wahr? Alles Geschehene ist vergessen!“ Ledochowski wird wohl einsehen, besser im Interesse der Kirche das Kriegsheil begraben, und in den gegenwärtigen Zeitläufen, in denen der Staat so dringend der Unterstützung seiner Freunde bedarf, aus der Friedensdose den Friedenstabaß schnupfen.“

Majunke, der bekannte ultramontane Politiker, findet mit seiner auch von uns wiedergegebenen Ansicht über die fortschreitende Auflösung des Centrums keine gute Aufnahme in der Centrumpresse. Die „Köln. Volkszeitung“ bemerkt:

Wir brauchen kaum ausdrücklich zu betonen, daß diese Anschauung auch in ihrer jetzigen erneuten Bekundung ebensowenig wie früher auf eine Zustimmung in weiteren Kreisen der Centrumpartei zu rechnen hat. Das Centrum ist, wie wir des öfteren in Erwiderung auf Auslassungen gegnerischer Blätter dargelegt haben, nie eine confessionelle Fraction gewesen. Wenn auch die kirchenpolitische Lage, die so lange im Vordergrund stand, jetzt mehr zurückgetreten ist, so hat deswegen das Centrum doch noch in keiner Weise seine Aufgabe beendet; insbesondere ist der fernere feste Zusammenhalt der Fraction die unumgängliche Voraussetzung für die Durchführung einer von christlichen Grundsätzen getragenen Socialreform.

Wichtig ist, daß kirchliche und politische Dinge im Centrum immer verquickter wurden, daß aber die kirchlichen Angelegenheiten ausschlaggebend für die politische Haltung des Centrums waren, ist nicht zu bestreiten. Die Aufgabe einer wirklich guten Socialreform zu lösen, ist, das brauchen wir kaum zu sagen, die Pfaffenpartei nicht im Stande.

Lambert Lenking, der größte Nationalökonom seiner Zeit. In der Centrumsversammlung, welche am Sonnabend im Kühn'schen Saale in Dresden stattfand und in welcher an Stelle des ausgebliebenen Bleichschmiedes Dr. Bachem der Reichs- und Landtagsabgeordnete Stözel referirte, ergriff dann auch der größte Nationalökonom unserer Zeit und reinste „Demokrat“ Lambert Lenking das Wort, um im Verlaufe seiner weisheitstiefenden Rede sich zu folgendem kühnen Ausspruch aufzuschwingen: Die Socialdemokraten hätten zwar den Individualismus und das Manchestertum auf ihre Fahne geschrieben, das seien aber keine Erfindungen der Socialdemokratie, denn schon vor Mary und Casselle hätten Adam Smith, Ricardo und Andere die gleichen Ideen verkündet. Die Herren Socialdemokraten sollten erst hingehen und Nationalökonomie studiren.“ — Natürlich klatschten die anwesenden Centrumschächeln diesem hellen Blödsinn wüthend Beifall. Die Socialdemokraten haben bisher keine blasse Ahnung davon gehabt, daß sie das „Manchestertum“ auf ihre Fahne geschrieben haben, sie glaubten immer, daß sie die entschiedensten Gegner des Manchestertums, des „freien Völkles der Kräfte“ seien; aber der große Nationalökonom St. Lambertus weiß es besser. Die Socialdemokraten werden jetzt in hellen Haufen zu dem heiligen Lambertus laufen, sie werden anächtig seinen Worten lauschen, um sich über „Nationalökonomie“ zu belehren. Also schnell, wackerer Lambert, sorgen Sie dafür, daß ihnen neben dem „Wurstbrühe- und Schweinsknochen-Caplan“ Hize, Dr. theol., ein Lehrstuhl an der königlichen Akademie zu Münster bereitet wird, damit die übrige Menschheit von

## Aus den letzten Tagen des Commune-kampfes.\*)

Erinnerungen eines deutschen Soldaten.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Auf dem Montmartre, welchen die Communarden besetzt hielten, war es mit Tagesanbruch lebendig geworden, man sah deutlich, wie Colonnen zusammenzogen. Bald krachte der erste Kanonenschuß gegen die anstürmenden Versailler. Doch sah man im Voraus, daß es den Vertheidigern, auf die Dauer nicht möglich war, den Platz gegen die ungeheure Uebermacht zu behaupten. Unaufhörlich schlugen die Granaten unter die Vertheidiger ein, man sah deutlich die Haufen der Verwundeten, Sterbenden und Todten. Bald waren die Verschanzungen vollständig demolirt und die Thore eingestürzt.

Die Vertheidiger rückten nun in Eile ihre Geschütze auf die Spitze des Berges und behaupteten diesen Fleck mit dem Muth, den die Verzweiflung eingiebt. Lange wogte der Kampf; doch das Feuer der Belagerer war zu mächtig, ein Geschütz der Vertheidiger verstummte nach dem andern, bis zuletzt die letzte Kanone abgeprobt wurde. Wie ein Donnerschlag erscholl dieser letzte Schuß. — Dann stürmten von allen Seiten die Colonnen der Versailler stehend und schießend hinauf, noch einige Schüsse, dann wurde es

still. — Die Colonnen der erntmühten Sieger zogen ab, — da erhebt sich eine Gestalt aus einem um ein Geschütz liegenden Haufen Gefallener. Einige Versailler bemerken ihn, eilen auf ihn zu, im nächsten Augenblick sinkt er von Bayonnetstichen durchbohrt zurück. Das war der letzte Communard, den ich fallen sah. Grauen erfaßte uns, empört wandten wir unsere Blicke von dem Montmartre ab und begaben uns schweigend in die Quartiere.

Einige Tage später rückten wir in St. Denis ein. Ich wurde bei einem Kaufmann einquartirt, welcher leidlich Deutsch sprach und mit dem ich bald Freundschaft schloß. Er erzählte mir, daß er in Paris in einer der Straßen in der Nähe des Montmartre ein Haus besitze und überredete mich, ihn in Civil dorthin zu begleiten. Ich willigte ein. In Paris sah ich, daß die Truppen der Versailler in den Straßen bivouacirten, vermuthlich, weil man eine neue Erhebung befürchtete. Aus den Häusern und Kellern trug man allerorts Leichen von erschossenen Communarden und warf sie wie Schindluder auf zweirädrige Karren. Den Häusern sah man es an, daß darin der Kampf getobt, denn Fenster und Thüren waren zertrümmert. Als wir das Haus meines Wirthes erreicht, stiegen wir ab. Gaffer hatten wir nicht. Die Hausthür stand offen, von außen waren die Fenster zertrümmert, innen Thüren und Treppen demolirt, die Möbel lagen und standen durcheinander herum. Mein Wirth ging auf die obensiehende Thür des Souterrains zu — ein Befigeruch strömte uns entgegen. Vor dem Ausgang

der Treppe lag ein Knabe und über ihm ein Weib. Ich wollte hinzutreten, allein mein Wirth hielt mich davon ab und bat mich, mit ihm wieder den Wagen zu besteigen, da er den Anblick nicht ertragen könne.

Schweigend saßen wir nebeneinander, überall, wo wir hinblickten, sahen wir Leichen und Blut. Mein Wirth seufzte wiederholt tief auf, dann sagte er: Wer ist Schuld an all diesem Unglück, einzig dieser Napoleon und . . .

Dann hörte ich, wie er mit den Zähnen knirschend sagte: Coquins (Schurken)!

Die Commune, welche des Volkes Rechte vertrat, war niedergeworfen von den Bourgeois-Republikanern, die Regelrien und das „Standrechteln“ hörte nicht auf. Alle Volkskämpfer, deren man habhaft werden konnte, wurden entweder niedergemetzelt oder von den Kriegsgerichten zur Verbannung nach Cayenne (der trockenen Hölle) verurtheilt. Die herrschende Klasse hatte ihren Blutdurst erst dann gestillt, als sie 20 000 hingerichtet und 34 000 in das berüchtigte Pfefferland oder in die Festungen u. s. w. geschickt. Das war die erste That, welche das republikanische Frankreich beging. Allein das, was die Bourgeoisie erreichen wollte, hat sie nicht erreicht. Schon nach wenigen Jahren erhob der vernichtet geglaubte Socialismus sein Haupt, er ist jetzt zu einer Macht geworden, mit der die herrschende Klasse in Frankreich zu rechnen hat. V.



Ihrer Weisheit profitieren kann. So, ja, Blechschmied Bachem macht Schule.

Zu den Controlversammlungen und den besprochenen Vorkommnissen auf denselben haben wir, schreibt die „Freisinnige Zeitung“, von authentischer Seite erfahren, daß von Berlin aus keinerlei Weisung ergangen ist, den Mannschaften Vorhaltungen zu machen in Betreff ihrer Betheiligung an Versammlungen und Agitationen über militärische Dinge. Auch liegt es der Militärverwaltung durchaus fern, die staatsbürgerlichen Rechte der Mannschaften des Beurlaubtenstandes irgendwie zu beeinträchtigen. Was es daher mit dem im Bereich des 7. Armee-corps verlesenen Corpsbefehl für eine Bewandniß hat, bedarf noch der näheren Aufklärung. Dieselbe wird jedenfalls im Laufe der nächsten Woche in authentischer Weise erfolgen.“ Abwarten!

Bei der letzten Controlversammlung in Halberstadt hielt ein Reserveoffizier eine Rede, in welcher er die Socialdemokratie scharf angriff und für die neue Militärvorlage Stimmung zu machen suchte. Als der Herr seine Rede beendet hatte, überreichte er einigen Landwehrleuten die Dienstschnalle und — o Ironie des Schicksals — unter den drei berart Ausgezeichneten befand sich auch diesmal wieder ein stadtbekannter Socialdemokrat.

Vom „sechsten Thurm“. Auf der zweiten Versammlung der niederbayerischen Bauern in Straubing sagte ein Redner: „Wir Landwirthe haben geglaubt, wir befänden im Centrum lauter gute Freunde, aber wir sind getäuscht und betrogen.“ Ein Anderer führte aus: „Unser Reichstags-Abgeordneter Graf Reysing hat für alles Mögliche gestimmt, nur nicht so, wie es die Bauern wollen. Mit unseren Grafen, Baronen und Professoren etc. ist gar nichts los, sie halten kein Wort und sind wie Windfahnen. Also fort damit! (Bravo! raus damit!)“ Man sieht, die Bauern kennen ihre bisherigen Centrums-Abgeordneten zur Genüge.

Schneidige Urtheile. Aus Dortmund wird der „Frankfurter Zeitung“ unterm 19. April geschrieben: „Der frühere Bergmann, jetzige Agent Schönwald von hier veröffentlichte während des Streiks ein von ihm verfaßtes Flugblatt, in das die Anklagebehörde eine indirecte Aufforderung zur sofortigen Arbeitsniederlegung hineinlas. Es wurde behauptet, sämmtliche hiesige Bergarbeiter-Versammlungen hätten beschlossen, die Saarbrücker Kameraden durch Einstellung der Arbeit zu unterstützen. Die Bergleute müßten einig sein, denn es handle sich nicht nur um ihr Leben, sondern auch um das Leben von Weib und Kind. Alle für Einen, Einer für Alle! Schönwald ist wegen dieses Flugblattes auf Grund des § 110 des Strafgesetzbuches — Aufreizung zum Ungehorsam gegen Gesetze — angeklagt; er wurde heute zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Kürzlich hat er bereits 4 Monate erhalten wegen einer Rede in Witten, in der er ebenfalls zum Streik aufgefördert hat.“

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

Oesterreich kommt allerwegen zuletzt! Schreibt die „Wiener Arbeiterzeitung“. Nun hat Belgien das allgemeine Wahlrecht, Spanien hat es schon längst. Oesterreich ist allein mit Rußland. Wenn die Scham ein politischer Factor wäre, fürwahr, die Abgeordneten verfrachten lieber in den Boden, als daß sie es wagten, noch einmal in's Parlament zurückzukehren mit jener Sorte von Mandaten, die sie besitzen. Aber sie werden endlich doch daran müssen. Das belgische Beispiel sollte ihnen zu denken geben, wenn sie das Denken nicht schon längst verlernt hätten. Wenn sie aber nicht denken, das arbeitende Volk in Oesterreich denkt um so mehr. Und der 1. Mai wird wieder Zeugnis geben davon, daß der Augenblick immer näher kommt, wo die Liberalen und Clerikalen Oesterreichs veranlaßt sein werden, ein wenig nachzublättern — in der belgischen Geschichte.

Ein parlamentarischer Scandal wird aus Ungarn gemeldet. Graf Zdenko Rebelesberg hat ein Schreiben an das Budapester Nationalcasino gerichtet, in welchem er die Ausschließung des Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses Alexius Bokros verlangt, weil er als Advocat eine unehrliche Handlung begangen habe. Ein Ehrengericht ist zusammengetreten.

**Belgien.**

Ueber die Wirkung des Antrags Ruyßen entnehmen wir der „Frankf. Ztg.“ folgende Angaben: Belgien zählt etwa 1,400,000 männliche, über 25 Jahre alte Bürger; nach Abzug der Unwürdigen bekommen etwa 1,200,000 das Wahlrecht. Die Klasse der

35jährigen Familienväter mit 5 Fr. Steuern ergiebt etwa 370,000 Stimmen, die Klasse des Grund- oder Rentenbesitzes 270,000 Stimmen, die Klasse des Bildungsdiploms 70,000 Stimmen. Die Gesamtzahl der Stimmen wird also rund 1,200,000 betragen. Wie dieses verwickelte Wahlrecht, das eine Neuerung im Bereiche des Stimmrechts darstellt, wirken wird, darüber kann man im Voraus nichts Bestimmtes sagen. Immerhin erfüllt es die Forderung der Bevölkerung insofern, daß das allgemeine Stimmrecht seinem Wesen nach eingeführt wird und an Stelle der 128,000 Bürger, die bisher allein wahlberechtigt waren, 1,200,000 Bürger, also ungefähr die zehnfache Anzahl, das Wahlrecht erhalten. Das einfache Wahlrecht bekommen etwa 500,000 Bürger und diese können leicht durch Eifer und Organisation der Nachtheil ersehen, der ihnen vielleicht aus dem mehrfachen Stimmrecht der Uebrigen erwachsen könnte.

**Frankreich.**

Der Fortschritt des Socialismus in Paris. Bei den jüngsten Pariser Gemeinderaths-Wahlen erhielten die Radicals 116,280, die Socialisten 106,735, die Ultramontanen 70,677, die Boulangisten 34,433, die gemäßigten Republikaner 32,159 Stimmen; 5000 Stimmen waren zersplittert. Vergleicht man diese Zahlen mit denen der vorhergegangenen Wahlen, so ergiebt sich, daß die Radicals nichts gewonnen und nichts verloren, daß die Gemäßigten ein Viertel ihres früheren Bestandes, die Boulangisten drei Viertel verloren haben. Die einzige Partei, sagt die radicale „Justice“, welche Fortschritte gemacht, ist die socialistische, deren Stimmzahl sich nahezu verdoppelt hat!

**England.**

Die Homerniebill ist in der Nacht zum Freitag mit 347 gegen 304 Stimmen zur Annahme gelangt. Die Demonstrationen gegen die Bill machten sich am Freitag bis vor die Thore des Parlaments bemerkbar. Vor dem Parlamentshause waren vor Eröffnung der Sitzung sehr große Menschenmassen, darunter viele Ulstermänner, versammelt. Als Gladstone vor dem Hause anlangte, wurde er mit einer äußerst feindseligen Demonstration und mit dem Rufe „Verräther“ begrüßt. Gladstone wurde, wie der Telegraph zu melden weiß, bleich und die augenblickliche Abwesenheit seiner Anhänger schien ihn zu verdrücken. Balfour, Churchill, Chamberlain und anderen Unionisten wurden fürmliche Doationen dargebracht.

In der Sitzung, die bis spät nach Mitternacht währte, kam es noch zu erregten Debatten. Nach Henry James nahm Balfour das Wort, der seine Belfaster Rede vertheidigt, welche die Männer von Ulster zum bewaffneten Widerstand ermuntert. Beschließt, so schloß er seine Rede, dieses große politische Verbrechen und macht Euch für dieses Nationalunheil verantwortlich, dann ist jede Hoffnung auf ein gerintes, friedliches Irland auf ewig verschwunden. Nach Balfour sprach Gladstone, aus dessen bedeutender Rede Folgendes hervorzuheben ist: „Wir haben den Völkern unserer Rasse in allen Welttheilen freie Einrichtungen gegeben, ohne daß es uns gereut hat; die Einrichtungen waren von Erfolg begleitet. Den Irländern allein haben wir diese Rechte verweigert. Die liberale Partei hat indeß jetzt die Sache in ihre eigene Hand genommen, ihre Anstrengungen, dem Unternehmen den Erfolg zu sichern, der jede Sache, die sie ernstlich unternommen, gekrönt hat, werden niemals erschlaffen.“

So haben denn die Ulstermänner trotz aller Anstrengungen, eine wohlverdiente Niederlage erlitten. Als erster entscheidener Schritt zur Befreiung des irischen Volkes von dem Druck einer jahrhundertelangen Ausnahmeherrschaft ist dieser Sieg freudig zu begrüßen.

In Irland hat, wie ein Privat-Telegramm des „Berliner Tageblatt“ mittheilt, die Annahme der Bill in zweiter Lesung in vielen Städten zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Unionisten und den Nationalen geführt, man befürchtet noch weitere arge Krawalle.

In London giebt es nach dem „Almanach der socialen Frage“ 50 000 Bagabunden, 300 000 Beschäftigungslose, 250 000 nur vorübergehend Beschäftigte und 400 000 Personen, welche wohl regelmäßig arbeiten, die aber unzulängliche Löhne haben. Ferner gab es im Jahre 1880 — 270 000 und im Jahre 1890 — 300 000 Prostituirte. Dreihunderttausend Frauen sind in London genöthigt, ihren Körper zu verkaufen, um leben zu können. Wird die herrschende Klasse nicht schamroth bei diesem Elend?

**Serbien.**

Alexander das Kind erläßt eine „allgemeine Amnestie“ für alle bis zum 23. April 1893 begangenen

politischen Vergehen. Bei den anderen Vergehen wurden die Strafen der auf 15 Jahre verurtheilten Personen um 5 Jahre herabgemindert; bei den zu 10 Jahren Verurtheilten um 4 Jahre, bei den von 5 bis 10 Jahren Verurtheilten um 3, bei den von 3 bis 5 Jahren Verurtheilten um 2, bei den über 1 bis 3 Jahren Verurtheilten um 1 Jahr. Den Personen, die bis zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt waren, sowie den wegen Vergehen und Uebertretungen Verurtheilten wurden die Strafen ganz erlassen. In Deutschland giebt es keine Amnestie für politische Missethäter. Im halbakatischen Serbien herrschen wildere Sitten.

**Partei-Angelegenheiten.**

Gegen die Militärvorlage wurde am 26. März in Ostrowo eine polnische Volksversammlung abgehalten, die von Arbeitern und Handwerkern zahlreich besucht war. Einer unserer polnischen Parteigenossen referirte. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher sich die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden erklärte, den polnischen Reichstags-Abgeordneten wegen ihrer Haltung in der Militärforderung, sowie auch wegen der sonstigen Haltung ihre Mißbilligung aussprach, dagegen der Socialdemokratie Dank ausdrückte für ihre Vertheidigung der Arbeiter-Interessen.

Waifeier. In Burscheid im Kreise Solingen wird die Feier am 30. April abgehalten; ebenso in Schwedt a. O., wo das Fest durch einen Ausflug nach dem Wäldchen Heinrichslust gefeiert wird. — Der Wahlverein in Wilbel (Hessen) hält die Feier am 30. April ab.

In Leipzig ist der Festzug nach Stötteritz natürlich auch verboten worden; es findet deshalb ein zwangloser Ausflug nach dem Festplatz statt.

Todtenliste der Partei. In Sütd (Ungarn) ist der Parteigenosse Peregrin Wagner gestorben; in Beringswalde (Sachsen) der Tischler Emil Guhn.

**Breslauer Nachrichten.**

Breslau, den 27. April 1893.

**„Unparteiische“ Privattelegramme.**

R. S. Es wäre wohl überflüssig, wenn wir unseren Lesern etwas über die Tendenz des werthen „Bresl. General-Anz.“ mittheilen wollten, die von uns schon genügend gekennzeichnet wurde; doch können wir nicht unterlassen, eine Probe von dem Depeschentheil des „Unparteiischen“ zum Besten zu geben. Wir müssen vorausschicken, daß am 23. April in Berlin eine öffentliche Buchdrucker-Versammlung stattfand, in welcher Genosse Liebknecht einen Vortrag über den Werth der gewerkschaftlichen Organisation halten wollte. Da Liebknecht jedoch von seiner Agitationsreise noch nicht zurückgekehrt, vertrat ihn Genosse Mollenbuhr. — Der „General-Anz.“ bringt darüber folgende Meldung:

Berlin, 24. April. (Privat-Telegramm.) Ueber 2000 Schriftsetzer aus allen Buchdruckereien Berlins versammelten sich gestern unter dem Voritze des Reichstags-abgeordneten Mollenbuhr, um Beschlüsse über die Waifeier zu fassen. Liebknecht, welcher das Referat übernommen hatte, war aus Zürich noch nicht zurückgekehrt. Die Versammlung beschloß eine Resolution, in welcher der Wunsch ausgesprochen wurde, die Buchdrucker möchten sich der Socialdemokratie anschließen. Auch in der Umgebung Berlins fanden zahlreiche Socialisten-Versammlungen statt, in denen die Unabhängigen beschlossen, am 1. Mai zu feiern.

In dem Kopfe des Telegrammabenders muß es nicht ganz richtig sein; wenn jetzt die Hundstage wären, wollten wir dieselben als Entschuldigungsgrund gelten lassen, und in der Redaction der in 66 000 Auflage erscheinenden „Berühmten“ muß man wahrlich nichts von dem Wesen der Gewerkschaften und dem Vereinsgesetz verstehen. Ist das den Herren Journalisten jenes Blattes nicht klar, daß in einer Gewerkschafts-Versammlung nicht eine solche Resolution gefaßt werden kann? — O sancta simplicitas! Die richtige Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Die Ausführungen des Genossen Mollenbuhr entsprechen den Ansichten der Versammlung. Nur die geschlossene starke Arbeiter-Organisation ist im Stande, den ausbeutungswüthigen Capital entgegenzutreten. Es ist deshalb Pflicht jedes Collegen, an der Organisation der Buchdrucker treu und unwandelbar festzuhalten, aber auch Pflicht jedes noch nicht organisirten Buchdruckers, sich dem Verbanne anzuschließen, um der eigenen wie der Auspöwerung der Arbeiterklasse überhaupt bald ein Ziel zu setzen.“

Unsere Leser können sich nun selbst ein Bild von der Berichterstattung jener Zeitung und dem arbeitslosen Sachverhalt machen. Und da giebt es immer noch Leute, die ein solches Lügenblatt lesen, anstatt ihm den Ort anzuweisen, wohin es gehört: vor die Thür! Wenn es nämlich gilt, der Socialdemokratie einen Gelfußtritt zu verfehen, da ist das brave Genera-



Anzeigerchen gleich zur Stelle. Und solcher Journalismus nennt sich parteilos! —

[Deutsche Gesellschaft für ethnische Kultur.] Die Abtheilung Breslau veranstaltet nächsten Sonntag, den 30. d. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr, in dem großen Saale des „Café restaurant“ auf der Carlstraße eine öffentliche Versammlung, in welcher Geheimrath Professor Dr. Förster aus Berlin einen Vortrag über das Thema „Das Heil unserer Zukunft“ halten wird.

[Zur gefälligen Beachtung.] Wie der „Wahre Jacob“, so erscheint auch der „Süddeutsche Bonillon“ zu Ehren des internationalen Proletariats-Festes in hervorragender Ausstattung und stärkerem Umfange. Von den Illustrationen sind besonders hervorzuheben die beiden Votivbilder „Apotheose der Gegenwart“, und „Apotheose der Zukunft“. Von den literarischen Arbeiten verdient unter vielen anderen nur gute und fesselnde Sachen, das umfangreiche Gedicht „Modernes Sklavenleben“ von Ernst Maar ganz besondere Anerkennung. Unsere Expedition hat auch von dieser Nummer einen großen Posten mehr bestellt und empfiehlt dieselbe unserem werthen Leserkreise einer geneigten Beachtung.

[Eine Warnung] vor dem Genuß eiskalter Getränke, welche sehr beachtenswerth sein dürfte, erläßt das Berliner Polizeipräsidium: „Es ist in früheren Jahren die Wahrnehmung gemacht worden, daß die auf den Straßen feilgehaltnen Mineralwässer, wie Selterser, Sodawasser u. a. m., an die Abnehmer meist eiskalt verabfolgt werden. Da der Genuß so kalten Wassers, welcher schon in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht, für den Fall des erneuten Drohens der Cholera die Neigung zu ähnlichen Erkrankungen noch befördern müßte, so wird das Publikum bei dem Beginn der wärmeren Jahreszeit vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer in derartigerem Zustande, hierdurch gewarnt.“

[Elektrische Straßenbahn.] Gestern in der Mittagstunde hat unter sehr großem Andrang des Publikums auf der Strecke von den Gräbchen Kirchhöfen bis zum Depot die erste Probefahrt der Elektrischen Straßenbahn stattgefunden. Die Fahrt ist ohne jede Störung verlaufen.

[Neue Bedürfnis-Anstalt.] Gestern fand die Abnahme der Bedürfnisanstalt am Christophoriplatz statt; dieselbe ist nunmehr zur Benutzung dem Publikum übergeben worden.

[Stadt-Theater.] Heute findet die 15. Aufführung von Sudermanns „Heimath“ statt und morgen, Freitag, gelangt die Oper „Die Königin von Saba“ zur Wiederholung.

[Lobe-Theater.] Fräulein Rosa Poppe vom Berliner Schauspielhaus, welche heute, Donnerstag, in Gemeinschaft mit Herrn Steffter vom Dresdener Hoftheater in dem Drama „Kriemhilde“ von Wilhelm Meyer gastirt, hat die Rolle der „Hannah Hartog“ außer in Berlin auch am Wiener Burgtheater und Stuttgarter Hoftheater mit großem Erfolg gespielt. Der Autor ist verhindert, einer hiesigen Aufführung beizuwohnen, aber die Gattin desselben, eine geborene Breslauerin, wird bei der heutigen Vorstellung anwesend sein. Außer den genannten Gästen wirken in Hauptrollen mit die Damen Basté und Müller, sowie die Herren Rohland, Schwelach, Bach und Loewe.

[Unglücksfall.] Am 25. d. Mts. Nachmittags stürzte ein auf der Matthiasstraße wohnhafter Maurer aus eigener Unvorsichtigkeit von einem Neubau auf der Bohrauerstraße und erlitt mehrere Kopfwunden und innere Verletzungen, so daß er mittelst Droßke nach dem Wenzel-Handelshausen Krankenhaus überführt werden mußte.

[Einbruch.] In die Wohnung eines auf der Alexandersstraße wohnenden Lehrers wurde am 23ten dieses Monats, Nachmittags, ein Einbruch verübt. Der Schlüssel zur Wohnung war von dem Wohnungsinhaber bei seinem Weggang in den an der Thür befindlichen Briefkasten gelegt worden. Dies muß der Dieb bemerkt haben, denn er erbrach den Briefkasten und drang mittelst des Schlüssels in die Wohnung ein. Hier erbrach er einen Schreibeckel, in dem außer einem Geldbetrag von 6,51 Mk. Schmuckgegenstände von bedeutendem Werth lagen; diese letzteren muß der Dieb aber nicht gesehen haben, da er sich nur den Geldbetrag aneignete. Als er die Wohnung verlassen hatte, legte er den Schlüssel zu derselben wieder in den Briefkasten zurück. Als der Thatsächliche bereits in demselben Hause wohnender Klempner in Haft genommen worden.

[Statistisches.] Anfang März betrug im städtischen Rathaus der Bestand an Pfändern 11 881 Stück mit einem Pfandwerthe von 245 798 Mark. Der Zugang im Monat

März betrug 1757 Pfänder mit einem Pfandwerthe von 39 241 Mark. Im Pfändern wurden eingelöst 2105 Stück mit 43 003 Mark Pfandcapital. Es verblieb somit Anfang April ein Bestand von 11 533 Pfändern mit einem Pfandwerthe von 241 976 Mark.

[Im Armenhause] waren Anfang März 328 Männer und 254 Frauen. Der Zugang im Laufe des Monats betrug 50 Männer, 43 Frauen, der Abgang dagegen 43 Männer, 33 Frauen, so daß Ende des Monats März in Verpflegung blieben: 335 Männer, 264 Weiber als Inquilinen. — In der Armenhaus-Abtheilung Basteigasse 7 verblieben Ende März 140 Männer und 148 Frauen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: am 30. März, d. J. in dem Hausflur des Grundstücks Obblauerstraße 62 eine silberne Damenuhr mit goldener Kette. Die Eigentümerin meldete sich im Zimmer 4 des königl. Polizeipräsidiums. — Gestohlen: ein Spazierstock; in der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts. aus dem Pferdehause eines Grundstücks auf der Neuen Tauentzienstraße einem Spediteur zwei Kummelkissen, eine Pferdeleime und ein Kutschrod. — Verhaftet am 25. d. M.: 33 Personen.

[Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes.] Die Nr. 7 der „Antiklinalen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes“ vom 1. April 1893 enthält folgende Recursentscheidungen: Es ist zulässig, einen Entschädigungsanspruch zugleich gegen mehrere Berufsgenossenschaften zu verfolgen; der Einwand der Rechtsabhängigkeit kann von einer in Anspruch genommenen Berufsgenossenschaft nicht mit dem Hinweis darauf, daß das Verfahren noch gegen eine andere Genossenschaft schwebt, begründet werden. — Die vorbehaltlos und ohne Einschränkung abgegebene Erklärung der Zurücknahme eines Rechtsmittels hat den Verlust des Rechtsmittels zur Folge. — Eine Partei, welche im Feststellungsverfahren noch nicht aufgetreten ist, kann sich, anstatt den Entschädigungsanspruch bei der Berufsgenossenschaft anzumelden, lediglich dem von einer anderen Partei bereits anhängig gemachten Streitverfahren anschließen, sofern sie an dem Ausgange des Rechtsstreites ein unabweisbares rechtliches Interesse hat; die dadurch eintretende Rechtsabhängigkeit des Anspruchs kann von der Berufsgenossenschaft durch Ertheilung eines neuen Bescheides nicht mehr beseitigt werden. — Die Schiedsgerichte sind nach keiner Richtung in der Wahl und Würdigung der Beweismittel beschränkt, können mithin auch Vertrauensmänner der beklagten Berufsgenossenschaft als Zeugen vernehmen lassen. Die Schiedsgerichte sind nicht gehindert, auch unbedingte Aussagen von Zeugen maßgebendes Gewicht beizulegen. — Eine Operation wider Willen des Versicherten ist in dem auf Grund des § 12 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes von der Versicherungsanstalt eingeleiteten Heilverfahren unstatthaft. — In einem Einzelfalle ist eine Krankheit, welche zwar die Fortsetzung eines Lohnverhältnisses ausschloß, die Ausübung einer geringfügigen Unternehmerrthätigkeit aber noch gestattete, gemäß § 17, Absatz 2 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes nur anrechnungsfähig erachtet worden. — Die Vorschrift des § 26, Absatz 4 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, wonach die monatlichen Zehntelrträge der Renten auf volle fünf Pfg. nach oben abzurunden sind, findet auch dann Anwendung, wenn die Rente gemäß § 34 a. a. O. theilweise ruht.

### 100 jähriger Gedenktag einer Empörung der Breslauer Handwerksgefallen.

(Fortsetzung.)

In ein Buhlhäus auf der Messergasse begehrt einige Gefellen Einlaß. Eine darin befindliche Dirne rief aber aus einem oberen Fenster herunter: „Wir sind nicht für Euch Handwerksknoten!“ Diese Aeußerung wirkte wie ein Funke im Pulverfaß; sie war die unglückliche Ursache zur nochmaligen Wendung der Verhältnisse. Die ergrimten Handwerker holten Verstärkung herbei und es erfolgte ein Sturm auf dies Haus. Es wurde genommen; die Gegenstände darin, sowie die Fenster zertrümmerte man, die Betten schnitt man auf und schüttete die Federn auf die Straße. Der Wirthin mit ihren Dirnen war es gelungen, sich über das Dach zu retten, der Wirth dagegen fiel den Stürmern in die Hände und wurde fürchterlich verhaust. Da plötzlich sprengten Kürassiere heran. Der Lärm und Auslauf wurde immer stärker und bald war zwischen den Handwerksgefallen und den Kürassieren der Kampf entbrannt. Von den Kürassieren wurden einige von den Pferden gerissen und General Dolls gab Befehl, mit flacher Klinge einzuhaufen. Das Kampfgetöse wurde nun immer ernsthafter. Im Nu war das Straßenpflaster aufgerissen, Dächer wurden abgedeckt und von oben und unten hagelte ein Steinhagel auf die Kürassiere, die nunmehr mit scharfer Klinge einhieben. Schon gab es auf beiden Seiten Verwundete und bei den Kürassieren sogar einige schwer Verletzte, ohne daß jedoch dies für das Militär von Erfolg gewesen wäre. Im Gegentheil, man hatte diese Cavallerie bald so eng eingeschlossen, daß sie dem spottenden und höhrenden Gegner gegenüber fast machtlos wurde. Ihr zu Hilfe eilte Infanterie herbei, die Anfangs blind schoß, bald aber auf den gegen sie sich richtenden wüthenden Steinhagel mit scharfem Feuer antwortete. Indes war die Truppe mit Patronen äußerst schlecht versehen und mußte sich schließlich zurücksiehen. Ihr Rückzug erfolgte nach der Schmiedebrücke, verfolgt unter wildem Kampfgebrüll vom Gegner.

Die Handwerksgefallen versuchten die Infanterie zu umzingeln und sie in die Mitte zu bekommen. Angesichts dieser Situation befahl der Commandant mit Kartätschen geladene Kanonen herbeizuholen; sie wurden auf dem Markte aufgestellt und ihre Mündung richtete sich drohend nach der Schmiedebrücke. Die Empörer gingen kühn auf die Kanonen zu, um sie fortzunehmen. Einige Frauenspersonen ermunterten sie dazu, unter dem Hinweis, daß die Soldaten nicht scharf schießen dürften. „Schießt her, wenn ihr Courage habt“, rief man den Soldaten zu, „aber eure Kanonen sind ja mit Mondschein und Buttermilch geladen!“ Da proheten die Kanoniere ab, die Kartätschen rasselten die Schmiedebrücke hinunter und 8 Menschen stürzten getroffen zu Boden. Nun erfolgte ein heftiger Angriff auf die Artillerie, aber schon streckte ein zweites Kartätschenfeuer 11 Personen zu Boden. Da die Straße dicht gedrängt war, richteten die sich wiederholenden Kartätschenschüsse ein graufiges Blutbad an. 37 Personen blieben todt auf dem Plage, 41 wurden schwer verwundet, von denen später noch 16 an den erhaltenen Wunden starben. In Summa waren 53 Verwundete, von denen ein beträchtlicher Theil vollständig unschuldig war und sich nur zufällig auf der Schmiedebrücke befand. Auf die Empörer machten die Gefallenen einen tiefen Eindruck, jedoch vom Plage wichen sie nicht. Die Kanoniere luden ihre Geschütze von neuem und machten Anstalten zum Fortsetzen des Schießens. In dieser unheilswangeren Situation trat ein edler Bürger, der Tischlermeister Ernst Rahn, vor die Mündung der nächsten Kanone und rief: „Um Gotteswillen hört auf zu schießen, oder erschießt mich zuerst!“ Diese edle That verfehlte ihre Wirkung nicht; der Tumult legte sich, die Empörer gingen auseinander, kein mörderischer Schuß fiel mehr. Man schloß nun die Thore und besetzte die Straßeneingänge mit Kanonen. Die Hinwegschaffung der Todten wurde absichtlich noch unterlassen, man glaubte durch ihren Anblick die Aufständischen vor weiteren Unternehmungen abzuwehren. Zwar sprachen dieselben noch von Feueranlagen und Stürmen des Zeughauses; allein es blieb bei den Drohungen, hatte man doch alle möglichen Gegenmaßregeln getroffen. Nachdem nun die Innungsgefallen sahen, daß gegen Kartätschenfeuer nicht wohl anzukämpfen sei, gingen sie in ihre Herbergen und warteten auf die Rückkehr des verwiesenen Schneidergefallen. Inzwischen sandeten sie die Altgefallen aller Zünfte als Deputation zum Minister, der sie leutselig empfing. Durch freundliches Zureden beschwichtigte er sie, versprach Verzeihung und Abhilfe ihrer Beschwerden. Ja, er verstand sich sogar dazu, die Begräbniskosten der Gefallenen zu erstatten und eine Geldvergütung für die veräußerten Arbeitstage der Schneidergefallen zu leisten. Gegen 4 Uhr Nachmittags brachte man den Verwiesenen endlich zurück. Nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit wurde er dadurch wieder ehrlich gemacht, daß er im Namen des Ministers durch den Kammerreferendar Grafen Rameke vor dem Oberamte im Beisein seiner Kameraden, die Gesundheit und den Willkommen zugetrunken bekam. Nun wurde er noch von dem Grafen Rameke und von dem Adjutanten des Lattorf'schen Regiments und zweier Altgefallen begleitet, von Herberg zu Herberge geführt, wo überall die Abgesandten des Ministers mit dem Gefellen die Gesundheit tranken. Dieses kluge und freundliche Benehmen der beiden Männer ersickte den letzten Funken des grimmen Hasses. Durch einen Eid sogar bekehrten die Gefellen ihr ferneres ruhiges Verhalten.

Der 1. Mai sah Breslau wieder in seiner gewohnten Ruhe. Außer fünf unbekanntem Leichen, die man am Tage des Blutvergießens noch beerdigt hatte, wurden am 2. Mai die anderen Geschiedenen unter Begleitung von 3000 Gefellen, einer zahlreichen Infanterie- und Cavallerie-Escorte und zweier Kanonen feierlich zur Erde bestattet. Nach dem Begräbnis besuchte Graf Rameke nochmals die Herbergen, dankte den Gefellen für ihr friedliches Verhalten, daß sie damit ihr Wort gehalten hätten und trank mit ihnen auf jeder Herberge ein Glas Bier.

So endeten diese Unruhen, welche weiter keine Untersuchungen und Bestrafungen nach sich zogen. Auch der König erließ dieser Vorgänge wegen ein Cabinet-schreiben an die Breslauer Bürgerschaft und brückte darin aus, daß er weiter nicht zürne. Der Geheimrath Berner wurde nach kurzer Zeit von seinem Posten in der Commune entsetzt. Für heut wollen wir nur noch einer Gedenkstelle aus jenen Tagen gedenken. In dem Hause Schmiedebrücke 51 befindet sich eine Brauerei und noch eines der alten, historisch bedeutungsvollen Herbergslocale. An der einen Haus-thorecke konnten Passanten ein um die Ecke herumgebogenes Doppel-Schild, mit der doppelten Inschrift:



Heute Jungbier, bemerken. Das betreffende eiserne Schild nahm Wochen- und Sonntag seinen Platz ein und Schreiber dieses glaubte eine besondere Veranlassung sei es, daß es auch nicht entfernt werde wenn es kein Jungbier „heute“ gäbe. Es ist dies nicht der Fall und hat der Besitzer jenes Schildes freundlichst dasselbe entfernt um es nur bei Bedarf wieder aufzuhängen. Man wird nun an jener Stelle eine Kugel und eine Inschrift bemerken. Sie stammt aus dem im vorliegenden Artikel geschilderten Vergangenen. Die Kugel ist von einer Kartätsche, sie fuhr dort ins Mauerwerk hinein. Die Jungbiergesellen jener Herberge umrahmten sie mit der Inschrift:

17. 93

den 30. Apr.

(Fortsetzung folgt.)

### Schlesien.

**Diegnitz** Der Abonnent des „Diegnitzer Tageblattes“ ist, wird auch wissen, daß er ein „freimüthiges“ Blatt liebt. Unwüthlich jedoch, beim Lesen mancher Artikel, sieht man an den Kopf des Blattes, um sich davon auch zu überzeugen, daß man ein „freimüthiges“ Blatt vor sich hat. Nach den Artikeln zu urtheilen, besand man sich allerdings im Besitze eines reactionärer Schreibers. Ein derartiger Verzeugsatz kam in Nr. 93 des „Diegnitzer Tageblattes“, die: Meißner ist es, welche Anlaß gab, vornehmlich socialökonomische Weisheit in die Welt zu befördern. Nachdem in diesem die Beschlüsse des Pariser Arbeitercongresses angeführt waren, statet das schlaue Blatt weiter: „Witten in der Woche (1890) sollten die gesammten Betriebe zum Stillstande gezwungen werden unter Verletzung aller Vertragspflicht und aller billigen Rücksicht auf das Interesse der Arbeitgeber. Kein Arbeiter, daß der Fehdehandschuh, der den Arbeitgebern so unwillig ins Antlitz geschleudert worden war, von ihnen aufgenommen und der Meißner gegenüber eine kräftige Abwehr vorbereitet wurde. Es fanden zwar abendliche Festlichkeiten und Aufzüge statt, aber nirgends fanden am Pfingsten alle Mäder still, weder auf der ganzen Welt, noch auch nur in einem einzigen Staate, noch in einer einzigen großen Stadt des Festlandes. Der Weltfriede tagel ins Wasser. Wenn man die Mehrzahl über den Achtstundentag fragte, so konnte man zwar gewiß sein, daß sie dem Redner des Tages das lebhafteste Bravo riefen, daß sie aber ernstlich nicht daran dächten, den achtstündigen Normalarbeitstag für alle Betriebe, welcher Art sie auch seien, zu fordern oder für angemeßen zu halten. Gleichwohl ist nichts verkehrter, als diese Verallgemeinerung einer Arbeitszeit, die in einzelnen Gewerbezweigen sicherlich ausreichend wäre, die aber zu den abgemachten Folgen führen müßte, wenn man sie auf alle Zweige und auf alle Länder ausdehnen wollte, ohne Rücksicht auf die Art und Schwere der Arbeit, auf die Verhältnisse von Angebot und Nachfrage, auf Klima der Gegend und Gewohnheit der Bevölkerung. Die Forderung des achtstündigen Normalarbeitstages für alle Betriebe der ganzen Welt ist daher nichts als einel Humbug.“ — Das sind Ansichten eines „freimüthigen“ Blattes: einer Zeitung, welche mit dem Arbeitervolke liebäugelt, ihm bei jeder Wahlhewegung Aufbesserung der schlechten Verhältnisse verspricht! Es lohnt nicht der Mühe, ein solches, von purem Neid erfülltes Geschreibsel durch längere Entzuegnung entfransen zu wollen. Jeder, meinen wir, der unsere, die socialdemokratischen Ideen auch nur zu einem Theil begriffen hat, wird allein die Sinnlosigkeit der wiedergegebenen Zeilen einsehen. Was den Schlußsatz des Artikels anlangt, der die Möglichkeit der Einführung des Achtstundentages in Zweifel zieht, so wollen wir allerdings gern zugeben, daß eine solche Art „Freimüthigkeit“ durch das „Diegnitzer Tageblatt“ vertreten wird, schwerlich einer Forderung, geboten durch Menschlichkeit, Zustimmung verleihen wird. Es ist nur gut, daß bei großen weltbewegenden Umänderungen nicht Jeder um seine Einwilligung gefragt zu werden braucht. Auch die moderne Arbeiterbewegung und die Socialdemokratie braucht solche herrliche Weisheitsergüsse zur Belehrung nicht. Unbekümmert um das Geklänne irgend welchen Kölers verleitet sie auf ihrem Wege vorwärts, und die Zukunft wird es lehren, daß der Achtstundentag nicht nur, sondern die gesammten Grundforderungen des Socialismus Verwirklichung gefunden haben, weil sie eine unabwiesbare Nothwendigkeit für die Menschheit waren, wenn sie nicht in dem Stumpfe des Privatcapitalismus stecken bleiben wollten.

**Freimüthige Partei** hier in Streben eine Wählerparlamentung ab. Herr Walter, Redacteur aus Breslau hielt einen Vortrag gegen die Militärvorlage. Da freier Zutritt war, so hatte sich der Saal der nicht allzu groß ist, gut gefüllt. Da der hiesige Freimüthige von den Antisemiten ins Beschohorn gejagt worden ist, so waren circa 20-25 Freimüthige von Breslau gekommen, dieselben leiteten auch die Versammlung. Als der Einberufer die Versammlung eröffnet hatte und eine Bureauwahl nicht vornahm, sondern selber 3 Mann von Breslau dazu berief, meldeten sich zwei Genossen zur Geschäftsordnung und verlangten vom Einberufer, daß er die Versammlung das Bureau wählen lassen solle; das wollte nun nicht dem Herrn einleuchtend sein wie das gemacht wird und er lehnte es ab. Die zwei Genossen baten um das Wort und stellten nochmals den Antrag welchen sie auch begründeten, abermals lehnte man dies Ansuchen ab und dies hatte zur Folge, daß die Genossen den Saal verließen. Als sich nun alles, was Arbeiter war ansah, zu lösen, so sprang schnell ein anderer, auch ein Breslauer an die Seite des Einberufers und ersuchte, daß dieselben bleiben möchten. Circa 30 Mann verließen den Saal, die andern Genossen blieben. Ohne jegliche Störung konnte der Vortrag beginnen. Herr Walter behauptete, daß eine Anzahl den Saal verlassen haben, er hätte die Absicht gehabt heute einmal mit uns zu sprechen. Würde man jedoch die Absicht gehabt haben, mit uns zu reden, dann hätte man die Diskussionen bald bekannt machen müssen. Was nun den Vortrag anbelangt, müssen wir selber zugeben daß er gut ausgeführt war. Nun man mußte ja auch, wenn man vor sich hatte. Die Wende wollte man den Arbeitern entgegen. Aber so schlaue sind diese auch, nämlich, daß bei

dem Freimüthigen der Geist willig, aber das Fleisch immer schwach gewesen ist. Dean der Jura? von einem, nicht Socialdemokraten, „warum sagen sie nichts von der Steuerlast des Arbeiters, sie reden doch bloß von Bauern und Geschäftleuten“, gab den Beweis, daß der Freimüthige eifert ist. In der Discussion sprach ein Kriegervereiner und ein Genosse. Ersterer wußte gar nicht, was er wollte. Die Ausführungen des Genossen richteten sich auf die Börse und da er nicht firm darin war, blieb er stehen und mußte aufhören. Hätte derselbe von der Spar-Agnes und vom Buchdruckerstreik erzählt, das wäre dem Herrn Walter gewiß lieber gewesen. Nun was nicht ist, kann noch werden, er versprach ja bald wieder zu kommen, wo er dann von der Arbeiterklasse sprechen will. Vielleicht läßt er uns aber nicht zu lange warten. Nachdem ein Verein gegründet war, wurde die Versammlung geschlossen.

### Aus den Nachbarprovinzen.

**Braunsberg, 21. April.** Wieder hat ein nichtiger Streit zu schweren Folgen geführt. Als sich gestern Abend der Klempererlehrling J. und der Tischlerlehrling P. begegneten, begannen beide von Neuem einen schon einige Zeit schwebenden Zank. Da ihnen die Straße zum Austrage ihres Streites zu lebhaft schien, gingen sie wieder aus einander. Nach etwa einer Stunde traf J. den P. an einer weniger belebten Stelle der Stadt und verfolgte ihn von hinten mit einer bereit gehaltenen Waffe einen Hieb auf den Kopf: als P. sich hierauf noch zur Wehr setzen wollte, erhielt er einen zweiten mächtigeren Schlag, der ihn vollständig niederstürzte, sodas er außer Stande war, sich nach seiner Schläutele zu begeben, vielmehr von anderen Personen dahin geschafft werden mußte. Der heute herbeigerufene Arzt stellte einen Schädelbruch fest und erachtete die tödliche Aufnahme in das Krankenhaus für nothwendig. Bevor diese jedoch erfolgen konnte, war P. bereits seiner Verletzung erlegen. Der Thäter steht einer strengen Bestrafung entgegen.

### Vereine u. Versammlungen.

**Deutsch-socialer Verein.** In der von ca. 150 Personen besuchten Versammlung, die Montag Abend, den 24. d. Mts. in der „Concordia“ stattfand, hielt Dr. Tesdorpf einen Vortrag über „Jüdischen Mammonismus und christlichen Socialismus“, nachdem der Vorsitzende, Kaufmann Kirchhoff, ein Hoch auf den Kaiser ausgedrückt hatte. Der Redner des Abends suchte im Einzelnen nachzuweisen, wie das Judenthum alle Gebiete des öffentlichen Lebens vermittelst des Mammons zu beeinflussen und zu beherrschen suche. Mit Hilfe des Mammonismus habe das Judenthum sämmtliche europäischen Staaten in ein Anleihenparadies versetzt und dadurch Einfluß auf die hohe Politik gewonnen. Diese Staaten seien unter einer Schuldenlast von 110 Milliarden, für welche jährlich 5 Milliarden Zinsen aufzubringen seien. Die Schuldmittel befänden sich in den Händen der Juden, und bald werde das Volk nicht mehr im Stande sein, diese Lasten aufzubringen. Während eines Krieges sollten die Reichsrenten und Reichsschulds gefangen gehalten und ihr Vermögen unter Saqueer gestellt werden, um Staat und Volk vor ihren unheilvollen Ränken zu schützen. Auf wirtschaftlichem Gebiet schüre das Judenthum den Kampf aller gegen Alle, auf politischem betreibe es die Auflösung aller Disciplin und Autorität und auf sittlichem den Humanitätschwandel — überall gäbe die goldene Kalbsnahe und der goldene Plattfuß hervor. Der Socialismus sei es, der dem Judenthum besonders die Wege gebene habe und der nun im Dienste desselben stehe. Mit den, vom Judenthum durch Laster eingeführten wirtschaftlichen Freiheiten, der Gewerbe- und Hausir- und Pflanzfreiheit sei, der geschändliche Verkehr corumpirt und der Mitleidstand vernichtet worden, was Redner näher ausführte. Jüdische Hausierer seien die Agenten der jüdischen Wucherer. Es sollte dem Juden nur erlaubt sein, mit selbstgefertigten Waaren zu handeln. Der Landbesitz solle einen Betrag von hundert Milliarden dar und sei mit 10 Milliarden den Juden verschuldet. Redner wies sodann auf die Ziele des nationalen, christlichen Antisemitismus hin, der durch Vermittelung der Kirche die socialen Gegensätze auszugleichen strebe und die Kulturfortschritte allen zugänglich machen wolle. Gegen den Klassen-Judaismus von unten müsse die Gesellschaft mit allen Wuchsmitteln ankämpfen. Der Preis solle fürder nicht als ein Recht, sondern als eine Pflicht aufgefaßt werden. Der Gewerkschaft müsse Einhalt gehalten, die Gewerkschaft gemäßiget werden. Der Staat müsse sich entschließen, gegen die in die Production einzugreifen durch Hemmung der Hochfluth und durch Förderung der Stokung. Es sei Bauern- und Christenpflicht, es anzuzurechen, daß den besitzenden Klassen noch viel zu thun übrig bleibe, um die socialen Gegensätze auszugleichen. In gleicher Weise wende sich Redner aber auch gegen den Cultus der schwindigen Faust. Je einflussreicher der state Stand wird, umso mehr sei er verpflichtet, Selbstsucht zu üben, sonst sei seine Emanicipation nicht möglich. Sociale Reformen seien gewissermaßen Kattengitt für das Judenthum. Die resolutionäre Socialdemokratie stehe ebenfalls unter dem Einflusse des Judenthums. Zum Schluß forderte Redner energisch zum Kampfe gegen das Judenthum auf und ermahnte nach Beendigung seiner Ausführungen, die hiesigen von Zustimmung und Beifall unterbrochen wurden, jüdischen Applaus. Durch eine Anrede des Vorsitzenden und gemeinsamen Gesang wurde die Versammlung um 10 1/2 Uhr geschlossen.

### Gerichtliches.

**Rajekatsbeleidigung.** Heute, den 27. April, stand Genosse Hennig vor der unter dem Vorsitz des Sangerichtes-director Perzog tagenden I. Strafkammer. Wegen Antrags eines Berichtes über die Reichsgerichtsbekleidung in Nr. 20 der „Volkswehr“, betreffend die Beurtheilung des Genossen Feldmann, war auch gegen Genossen Hennig das Verfahren der Rajekatsbeleidigung eingeleitet worden. Die Verhandlung fand unter Ansbirung der Öffentlichkeit statt. Das Urtheil lautete auf 6 Monate, da nach der Urtheilsgründung der besagte Artikel eine entehrende Rajekatsbeleidigung enthalte. Eine wichtige Entscheidung über Schulverfassung über die Bestrafung von Schulverfassungen hat

jüngst der Strafsenat des Kammergerichts als höchste Instanz anlässlich eines bestimmten Falles unter folgender Begründung gefaßt: „Ob die Angeklagten jetzt einen ausreichenden Grund für das Ausbleiben der Kinder anzugeben wüßten, sei unbedeutend, denn sie hätten diesen Grund weder vorher noch dem Zurückhalten der Kinder der Schulbehörde mitgetheilt, wozu sie verpflichtet waren. Eine strafbare, unentschuldig Verfassungsverletzung liegt aber nicht bloß dann vor, wenn Kinder ohne ausreichenden Grund aus der Schule blieben, sondern auch dann, wenn ein vorhandener Entschuldigungsgrund nicht angegeben, die Verfassungsverletzung nicht entschuldigt wird.“

**Leipzig, 21. April.** Reichsgericht. — Schärffkritik eines Urtheils. — Vom Landgericht Breslau zu Roggen am 10. Februar der Müllergeselle Hermann Geppert zu Koggen wegen Diebstahls und versuchten Betruges zu Gefängnisstrafe verurtheilt worden. Die von ihm eingelegte Revision hat den Erfolg, daß das Urtheil heute vom 4. Strafsenate des Reichsgerichts aufgehoben und die Sache an das Landgericht in Delz zurückverwiesen wurde. Die Gründe des Reichsgerichts lauteten folgendermaßen: Das Urtheil des Landgerichts läßt in vielen Fällen jeden klaren Rechtsgedanken vermissen. Was den versuchten Betrug betrifft, ist zwar nicht zu bezweifeln, daß der Angeklagte durch falsche Eintragungen in die Geschäftsbücher seines Dienstherrn eine falsche Vorpiegelung gemacht hat, dagegen ist schlechterdings nicht verständlich, wie gerade hierdurch die Vermögensschädigung verursacht sein soll. Soweit das Urtheil verständlich ist, kann man nur annehmen, daß er bereits begangene Diebstähle oder Unterschlagungen verdeckt oder die Begehung künftiger Straftaten sich ermöglichen wollte. In beiden Fällen aber würde die Vermögensschädigung, nämlich die Wegnahme der Mehlvorräthe, nicht durch die Täuschungshandlung verursacht worden sein. Ebenfalls läßt das Urtheil vollständig darüber im Stiche, ob der festgestellte Diebstahl von zwei Säcken Mehl nicht bloß ein Unterfangung ist.

### Deutscher Reichstag.

Original-Berichte der „Volkswehr“.

82. Sitzung. — Dienstag, den 25. April. — 11 Uhr (Schluß.)

Finanzminister Dr. Miquel bemerkt noch, man habe es hier lediglich mit persönlichen Angriffen, nicht mit Aufstellungen, nicht mit einer Partei zu thun. Der Antisemitismus sei nur die Fahne, nur der Vorwand. Jedem, den man angreifen wolle, sage man nach, er sei Jude. So habe man auch urprünglich leise von ihm gesagt: er stamme von portugiesischen Juden ab (Heiterkeit), dann: er ist Jude, dann: er ist Chef einer jüdischen Nebenregierung, und endlich: er ist Agent der alliance israelite.

Abg. v. Bennigsen (nat.) erklärt einer Aeußerung Ahlwards gegenüber, daß er aus seiner Stellung im Ausschusse der Hannover-Altenbeden Bahn niemals irgend welchen Gründergewinn oder sonst dergleichen bezogen habe. (Beifall.)

Abg. Richter (fr.) weist zurück, daß Ahlwardt durch den Senatorenconvent vergewaltigt worden sei. Die Behauptung, die Ahlwardt f. Z. gethan, sei dahin gegangen, daß sich die Regierung, durch Börsejuden habe bestimmen lassen, den Invalidenfonds knapper zu bemeßsen, als das eigentlich nothwendig gewesen. Heute verleugne er das — trotz des stenographischen Berichtes! Wenn es Ahlwardt mit der Wahrheit den stenographischen Berichten gegenüber so wenig genau nehme, wie müsse er dann sonst damit umspringen. Wenn sich bestätigt, was Ahlwardt heute gesagt, was wäre damit bewiesen? Daß in der Gründerzeit hunderte von Millionen verloren worden, sei schon vor Ahlwardt bekannt gewesen. Es seien durch die seiner Zeit niedergelegte Untersuchungscommission viel schlimmere Dinge constatirt worden, als sie Ahlwardt angeführt. Wenn die Disconto-Gesellschaft auf Kosten der Stroußberg'schen Eisenbahngründung hohe Provisionen genommen habe, so habe die Allgemeinheit kein Interesse daran. Was Ahlwardt heute vorgebracht, habe er schon gestern in einer Versammlung für 20 Pf. Entree zum Besten gegeben. Da habe er freilich auch gesagt, daß er das wichtigste Material vorläufig noch zurückbehalte. Die Commission möge sich nicht dilatorisch behandeln lassen, sondern diesen Menschen ein für allemal abthun.

Abg. Richter (v.) erklärt die Behauptung, daß er sich für 12000 Mk. jährlich als Director der Judenthumsgruppe verkauft habe, für eine infame, verläumderische Lüge. Ein Mensch, wie Ahlwardt, könne es freilich nicht begreifen, daß jemand sich ohne Entgelt einer Sache, die er für gut und richtig erkenne, widme, ja für dieselbe noch Opfer bringe. Er betrachte es allerdings als seine Aufgabe, sich der verfolgten Juden anzunehmen.

Abg. Horwik (fr.) führt aus, daß auf Ahlwardt's Behauptungen nichts zu geben sei, habe derselbe doch in seinem Pensionirungsgesuch gesagt, daß er zeitweilig nicht ganz zurrechnungsfähig sei.

Abg. Ahlwardt: Ob Meigner die Actenstücke gestohlen habe, sei gleichgültig für ihn (Redner), handelt es sich darum, gegen das, was die Acten enthielten, einzuschreiten. (Heiterkeit.) Daß seine Acten etwas über den Invalidenfonds enthielten, habe er nicht gelagt. Er habe die Acten mit dem Bemerkten niedergelegt, daß von denselben vor der Wahl der Commission davon Niemand Einsicht zu geben sei. Er bedauere, daß dies doch geschehen. Redner wird im weiteren Verlauf seiner Ausführungen zur Ordnung gerufen, weil er dem Abg. Richter verläumderische Wege zum Vorkurf macht. Was das Verhältniß von Bennigsen zur Hannover-Altenbedener-Bahn anlangt, so wisse er nur, daß die Bahn einen Antheil von einer Meile mache, um das Gut des Herrn v. Bennigsen zu berühren. (Große Unruhe. Rufe: Schluß! Aus!) Den Vorkurf, er wisse nicht, was es heißt, für Ideale kämpfen, gebe er Richter zurück; er (Redner) habe für seine Ideale schwere Verfolgungen und Gefängnis erlitten.

Finanzminister Dr. Miquel weist darauf hin, daß die Bürgschaftsprovision der Discontogesellschaft in dem Proceß gegen Geßler selbst von dem Verteidiger des Letzteren als sehr mäßig befunden wurde. Staatssecretär Frhr. v. Malhausen-Gütz weist nochmals die Angaben Ahlwards bezüglich Vorgänge hinter den Coulissen bei der Bildung des Reichs-Invalidenfonds zurück.



Abg. v. Wennigsen (nll.): Der Umweg der Hannover-  
Altenbekener Bahn sei f. Z. von einem hannoverschen Mini-  
sterium, das keine Ursache hatte, sich ihm gefällig zu erweisen,  
beschlossen worden, weil sonst ein kostspieliger Tunnel nötig  
gewesen wäre.

Abg. Dr. Lieber (Str.): Nach dem heutigen Auf-  
treten Abwardis habe er wenig Neigung, noch dem Antrage  
zuzustimmen; aber die Einlegung der Commission werde von  
einem angegriffenen Mitgliede des Bundesraths gewünscht  
und da erfordere es die Höflichkeit, dem zu entsprechen. Das  
Ergebnis werde hoffentlich sein, daß man dem Abg. Abwardi  
grüßen könne: Häufe nur das Maß der Verleumdung, das  
Maß meiner Verachtung wirst Du nicht mehr erreichen.

Abg. Frhr. v. Mantouffel (conf.) stimmt der Com-  
mission zu, vorausgesetzt, daß Abwardi die Erklärung abgebe,  
daß er nun sein ganzes Material vorgelegt habe und nicht  
hinterher kommen könne mit der Behauptung, daß er das  
Beste noch zurückbehalten habe.

Abg. Abwardi: Einige Acten seien allerdings noch  
nicht vorgelegt, aber in dem Momente, in dem die Commission  
zusammentreten werde, werde auch der letzte Rest vorkommen.  
Der Antrag Abwardi wird nahezu einstimmig ange-  
nommen.

Morgen 1 Uhr: Nachtragsset, Initiativanträge.

83. Sitzung

Mittwoch, den 26. April 1893. — 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: v. Böttcher, v. Malchahn.  
Dem Reichstage ist ein Nachtragsset für 1893/94 zuge-  
gangen, welches im Ganzen 1 468 000 M. verlangt. Es ent-  
fallen davon 50 400 M. dauernde Ausgaben in Folge der Er-  
hebung der deutschen Gesandtschaft bei der nordamerikanischen  
Union in Washington zur Botschaft, 817 600 M. zum Ankauf  
und zur Einrichtung eines Botschaftsgebäudes in Madrid auf  
dem Paseo de la Castellana, 600 000 M. als weitere Kosten  
für die Beteiligung des Reichs an der Weltausstellung in  
Chicago.

Ohne Debatte wird der Nachtragsset an die Budget-  
Commission verwiesen.

Darauf erstattet Abg. Schneider-Hamm Namens der  
Geschäftsordnungs-Commission Bericht über die Verhandlung  
des Antrages Stadthagen auf Ertheilung der Ermächtigung  
zur strafrechtlichen Verfolgung gegen ihn. Die Commission  
hat sich von der Berechtigung des Verlangens des Abg. Stadt-

hagen überzeugt und empfiehlt dem Hause einstimmig die An-  
nahme des Antrages.

Abg. Singer (Soz.) theilt mit, daß der Abg. Stadt-  
hagen einen vom 24 April datirten Bescheid des Justiz-  
ministers erhalten hat, wonach dieser die Stellungnahme des  
Staatsanwalts zu der Frage der Einleitung der Strafver-  
folgung wegen Gebührensüberhebung nicht gerechtfertigt er-  
achtet. Nebenher ist aber der Ansicht, daß damit an der Sache  
nichts geändert wird, weil dieses Schreiben erst ergangen ist,  
nachdem der Reichstag mit der Sache befaßt war. Uebrigens  
werde mit der Ertheilung der Ermächtigung durch den Reichs-  
tag wohl eine formelle Nachsicherung um diese Ermächtigung  
beim Reichstage durch den Staatsanwalt hinfällig.

Staatssecretär von Böttcher hält für nötig, den  
preussischen Justizminister gegen den Vorwurf in Schutz zu  
nehmen, der aus den Worten des Vorredners hergeleitet  
werden könnte, als ob hier eine Verschleppung oder Ver-  
zögerung eingetreten sei. Der Justizminister habe in einem  
beliebigen Schreiben dem Staatssecretär des Innern mit-  
getheilt, daß er auf eine am 7. April erhaltene Beschwerde  
des Abg. Stadthagen wie angeführt verfügt habe.

Abg. Singer will das nicht gelten lassen: Stadthagen  
habe an den Justizminister zwei Eingaben gemacht, wovon  
die erste durch die Oberstaatsanwaltschaft beantwortet sei, an  
an welche der Minister die Beschwerde abgegeben habe. Der  
Oberstaatsanwalt habe aber ausdrücklich abgelehnt, selbst beim  
Reichstage die Genehmigung zur Strafverfolgung nachzu-  
suchen, sie vielmehr dem Antragsteller anheimgestellt, ein  
Verfahren, welches mit Recht in der ganzen Geschäfts-  
ordnungscommission das größte Aufsehen und Bestreben  
hervorgeufen hat.

Staatssecretär v. Böttcher bleibt bei seiner Auffassung  
stehen.

Nachdem noch die Abgg. Singer und Stadthagen  
sich kurz zur Sache geäußert haben, wird der Antrag ein-  
stimmig angenommen.

Präsident v. Levetzow theilt mit, daß der Alters-  
präsident des Hauses, Abg. v. Tettau (dk.), Vertreter für den  
fünften Königsberger Wahlkreis, geboren 1810, heute Mittag  
1 Uhr an den Folgen einer Lungenentzündung im Augustahos-  
pital verstorben ist. Der Präsident widmet ihm warme  
Worte des Nachrufs. Das Haus ehrt das Andenken an den  
Verstorbenen durch Erheben von Sitzen. Morgen um 1 Uhr

wird für ihn in der Kirche des Augustahospitals eine Leichen-  
feier stattfinden.

Schluß gegen 3 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr.  
(Dritte Lesung der Vorlagen, betr. Geltung des Gerichts-  
verfassungsgesetzes in Helgoland, betr. die Spionage und den  
Wucher, zweite Lesung des Geschenkgesetzes wegen der Ab-  
zahlungsgeschäfte.)

### Standesamtliche Nachrichten.

Vom 25. April.

Todesfälle. L. Bero. Fuhrwerksbühler Barbara  
Klinner, geb. Gerbrich, 76 J. — Curt, S. des Tischler-  
gesellen Carl Jüttner, 3 J. — Arbeiterwitwe Rosina Kauf-  
mann, geb. Schöngart, 74 J. — Bero. Kaufmann Henriette  
Kliffer, geb. Ebert, 76 J. — Hermann, S. des Schlossers  
Curt Wenzel, 11 M. — Alma, T. des Haushalters Wilhelm  
Mai, 3 M. — Emma, T. des Arbeiters Hermann Hönch,  
5 J. — II. Arbeiter Carl Köhler, 43 J. — Kaufmannsrau  
Elabeth Angres, geb. Cohn, 22 J. — Modistin Clara  
Brenzel, 44 J. — Alfred, S. des Maschinenbauers Robert  
Rechmann, 11 M. — Buchhalter Ernst Masfoss, 24 J. —  
Jda, T. des Kutchers Gustav Barau, 2 Std. — Leopoldine,  
T. des Schreibers Adalbert Lur, 6 J. — Particularfrau  
Wilhelmine Fischer, geb. Böttcher, 71 J. — Martha, T. des  
Lehrers Carl Simmes, 5 J. — Walter, S. des Fleischer-  
meisters Carl Näge, 10 M. — Kaufmannsrau Charlotte  
Pollack, geb. Herzberg, 85 J. — Maschinenbauersfrau Emma  
Milbe, geb. Steinig, 33 J. — Alfred, S. des Stellmachers  
Ferdinand Sauer, 3 M. — III. Rentiere Amalie Seeliger,  
68 J. — Klempnerfrau Josefa Dreucker, geb. Tiege, 54 J. —  
Gärtner Hermann Hübner, 72 J. — Carl, S. des  
Tischlers Franz Barke, 1 M. — Bäckermeisterwitwe Bertha  
Michael, geb. Kunze, 48 J. — Maurerpolierwitwe Rosina  
Scholt, geb. Heinaischel, 30 J. — Curt, S. des Fleischer-  
meisters Paul Ullmann, 1 J. — Geschäftsreisender Wilhelm

### Briefkasten.

Entwerftechniker in der Provinz Wajen. Ihren Bel-  
trag zum Wahlfonds von 3 Mark in Briefmarken dankend  
empfangen. Hoffen wir, daß die bevorstehende Wahlkacht  
auch wirklich in nächster Zeit geschlagen wird. Das Geld  
werden wir an die Vertrauensleute abliefern. Gruß.  
Die Redaction.

## !! Parteigenossen !!

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß das Lokal des Herrn  
**Gutsmann in Pöpelwitz**  
uns **nicht** mehr zu Versammlungen zur  
Verfügung steht. Es ergeht daher an die zielbewußten Arbeiter das  
Ersuchen, dies gehörig zu würdigen.  
Der Vertrauensmann.

### Freie Vereinigung

aller in der Stroh- und Filzhat-Branchen beschäftigten Arbeiter und  
Arbeiterinnen Breslau.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der erste Klassenabend Sonn-  
abend, den 29. April cr., Abends von 8 Uhr ab, in **Dehmel's**  
**Restaurant, Junkernstr. 6**, stattfindet. — Entgegennahme von Vereins-  
beiträgen und Aufnahme von Mitgliedern.  
Der Vorstand.

### Öffentliche Versammlung

im Café restaurant (Carlsstraße)  
Sonntag, den 30. April, Vormittags 11 1/2 Uhr  
Vortrag des Geh. Regierungsraths Herrn Prof. Dr. Förster.  
Director der Königl. Sternwarte in Berlin:

### „Das Heil unserer Zukunft“.

Um zahlreichen Besuch von Damen und Herren aller Gesellschafts-  
klassen bittet

Die Abtheilung Breslau  
der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur.

### Deutscher Tischler-Verband.

Zahlstelle Breslau.

Sonntag, den 30. April.

### Ausflug nach Oswik-Schwedenschanze.

Abgang: Nachmittags 2 Uhr vom Vereinslokal, Heinrichstr. 5.  
NB. Bei ungünstigem Wetter gilt das Gleiche für den 7. Mai.

### Achtung!

Schlosser, Maschinenbauer u. verwandte Berufe.

Sonntag, den 30. April:

Gemeinschaftl. Spaziergang nach Oswik (Schwedenschanze).  
Treffpunkt: Gasthaus zur Stadt Freiburg, Siebenhufenerstraße.

Abmarsch: Mittags 1 Uhr. Der Vertrauensmann.

### Haynau!

Großes Volksfest zur Vorfeier des 1. Mai.

Sonntag, den 30. April cr., im Garten des „Goldenen Löwen“.

### Concert

ausgeführt von der Haynauer Stadtkapelle, sowie unter Mitwirkung des  
Arbeiter-Gesangvereins „Liederkränz“.

Anfang 3 Uhr. Entree 15 Pf.

Abends: Tanzkränzchen.

Programme im Vorverkauf bei H. Stolz und bei den Gastwirthen Herren

### Polster-Werg,

Rohhaare, Agara, Indiasaser, Alpen-  
gras, Seegras, Federn, Möbelschnur,  
Gurte, Bindfäden, Seilänge, Seile,  
Wäscheleinen, Säugemotten, Neze,  
Taschen empfiehlt billigst 51.

Jul. Moritz, Seiler-  
meister.

44, Kupferschmiede-Str. 44.

### Für Schule!

Schreib-, Zeichnen- und  
Rechnen-Beste,

Schieffertafeln, Federhalter und Federn,  
Blifische, Feder- und Schiefertafeln,  
Schuttaschen, Mappen, Tinte, Tusch-  
784 kassen, Farben etc.  
zu billigsten Preisen.

Max Wunderlich  
Albüßer-Strasse 57,  
nahe der Albrechtsstraße.

### Hutfabrik

L. Rosenbaum

Schmiedebrücke 14.

Filiale:  
Friedrich Wilhelm-Strasse,  
Ecke Königsplatz.

Hüte für Herren, steif v. 1.50 M. an,  
für Herren, weich, von 1.50 M.  
an. 844

Hüte Calabreser von 2.50 M. an.

Hüte Cylinderhüte von 3 M. an.

Hüte Chapeaux claques von 8 M. an.

Hüte von Lodenstoff von 1 M. an.

Hüte für Knaben von 1 M. an.

### Hutfabrik

L. Rosenbaum

Schmiedebrücke 14.

Filiale:  
Friedrich Wilhelm-Strasse.

Hüte für Herren, steif v. 1.50 M. an,  
für Herren, weich, von 1.50 M.  
an. 844

Hüte Calabreser von 2.50 M. an.

Hüte Cylinderhüte von 3 M. an.

Hüte Chapeaux claques von 8 M. an.

Hüte von Lodenstoff von 1 M. an.

Hüte für Knaben von 1 M. an.

### Goldberg.

### Volks-Versammlung

Montag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr, im Gasthof  
zum deutschen Kaiser:

Vortrag des Genossen Bergmann, Breslau.  
Tages-Ordnung: 1. Der 1. Mai und seine Bedeutung. 2. Dis-  
kussion. 3. Verschiedenes.

Der Einberufer.

### Goldberg.

Sonntag, den 7. Mai cr.;

### Große Maiseier

bestehend in Tanzkränzchen im Gasthof „zum deutschen Kaiser.“  
Entree Herren 30 Pf., Frauen 20 Pf.

Karten sind zu haben bei den Herren: Eduard Schmidt, Paul Sommer,  
Hermann Ber und Wilhelm Brust.

Es ladet ergebenst ein Die Maiseier-Commission.

### Hirschberg in Schlesien.

### Gr. Volksversammlung

Montag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr im Saale „z. Waldschlösschen“.  
Tagesordnung: Der Nachstundentag.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

### Hirschberg in Schlesien.

### Großes Maisefest.

Sonntag, den 7. Mai von Nachmittags 4 Uhr ab  
im Waldschlösschen (Cavalierberg)

bestehend in Vorträgen und Tanz.  
Karten sind vorher bei den bekannten Genossen und beim Waldschlösschen-  
Wirth zu 40 Pf. zu haben.  
Alle Parteigenossen und Freunde ladet höflichst ein  
Der Vorstand vom Wahlverein.

### Achtung! Warthau. Achtung!

Zur Vorfeier des 1. Mai 1893  
Sonntag, den 30. April, Nachm. 3 1/2 Uhr:

### Große Volksversammlung

im Saale der Wittfrau Döring in Nieschwitz.  
Tagesordnung: Der 1. Mai und seine Bedeutung. Referent: Genosse  
H. Stolpe aus Grünberg.

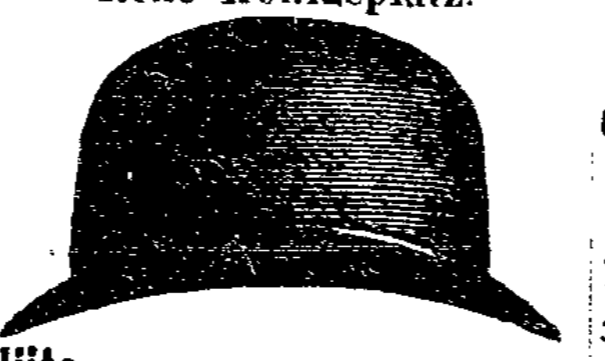
Entree 10 Pf.  
Nach der Versammlung Commerc. — Um recht zahlreiches Erscheinen  
aller Genossen ersucht Der Einberufer.

NB. Da die Beschwerde von der am 18. März hier festgefundenen  
Volksversammlung als begründet erachtet wurde, haben die Frauen wieder  
 Zutritt, und fordern wir alle Genossinnen auf, recht zahlreich zu erscheinen.

### Hosen! Hosen!

Hamburger Hosen mit Laß, halbechte Hosen mit Laß, Burschen-Hosen mit  
Laß, sämmtlich mit Schusterdraht genäht. Stoff-Anzüge und Stoff-Hosen,  
fertige Hemden, fertige Hüthen und Inletts u. s. w. kauft man am billigsten  
bei

E. Gerstmann, Schlegelstr. 2. (Garten.)





# Grosse Volksversammlungen

finden Montag, den 1. Mai cr. statt:

Vormittags von 11—1 Uhr, im Etablissement **Bergkeller**, Oswitzerstrasse.

Tages-Ordnung:

„Die Bedeutung des 1. Mai“. Referent: Genosse **R. Schebs**, Redakteur.

Abends 8 Uhr, im Saale der Brauerei von **Hopf & Görcke**, Gräbschen.

Tages-Ordnung:

„Die Bedeutung des 1. Mai“. Referent: Genosse **E. Zahn**.

Entrée 10 Pf. — Frauen sind eingeladen.

Der Einberufer.

## Theater-Nachrichten.

### Stadt-Theater.

Donnerstag: 3. 15. Male: Heimath.  
Freitag: Die Königin von Saba.

### Lobe-Theater.

Donnerstag: Erstes Gastspiel der Königl. Preussischen Hofschaupielerin Rosa Poppe und zweites Gastspiel des Königl. Sächs. Hofschaupielers Adalbert Steffler.

Zum ersten Male: „Kriemhilde“

Drama in 5 Acten v. Wilh. Meyer.  
Freitag: Zweites Gastspiel der Königl. Preuss. Hofschaupielerin Rosa Poppe und drittes Gastspiel des Königl. Sächs. Hofschaupielers Adalbert Steffler.

Zum zweiten Male: „Kriemhilde“

Kleine Preise (Parquet 2 Mark.)

## Die Caffee-Rösterei

und Colonialwaaren-Handlung von **Benno Neumann**

empfehlen

die feinsten Röst-Caffee

a Pfd. 1,20 1,30 1,40 1,50, ff. 1,60 1,80

Getreide-Caffee a Pfd. 12 Pf.

ff. weisser Harta 28

harter Zucker im Brot 30

Zucker Syrup a Pfd. 18

große Rosinen 17

Zafel-Rostich 20

Weizenmehl 000 11

gut kochende Erbsen 10

sowie sämtliche Sämereien.

**Benno Neumann**

Friedrich-Wilhelmstr. 52.

Filiale I: Matthiasstraße 25

Neu eröffnet:

Filiale II: Friedr.-Wilhelmstr. 35

## Achtung!!

Mein Auktions-Local und Möbel- u. Handlung befindet sich jetzt

**Matthiasstr. 70.**

## Cigarren

in nur guten Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

**C. Koppatz,**

Kurze Gasse 76.

## Cigarren!

nur gute Qualitäten, 1585

4 Stück 10 Pfennige, offerirt

**J. Samplawsky**

Matthiasstraße 71

Ede Neue Matthiasstraße.

## Arbeiter!

Arbeitskleiden,

Arbeitsblousen,

Kinderröcke,

Kinderröcke,

läuft man wieder sehr billig

bei **H. Glauer,** jetzt

**56, Friedrichstr. 56.**

Die Schuhfabrik von **Max Treitel jr.**

Breslau, Neuschestrasse 4.



offert zur bevorstehenden Saison ihre selbstgefertigten, als auch Wiener, sehr dauerhafte und elegant gearbeiteten Arbeiter-Kinderleder-Schuhstiefeln, a Paar 6,00 Mark sehr eleg. Männer-Kinderleder-Gamaschen auf Rand gelbgenäht, Spitzkappe, a Paar 7,00 Frauen-Gamaschen, sehr eleg. und dauerhaft, auf Rand 6,50 Frauen-Halbschuhe mit Seitenzug, zum Binden und Knöpfen 4,00 Knaben- und Knorpelstiefeln in allen Größen, von 4,50—6,00 Mädchen-Knorpelstiefeln 4,00—5,50 Kinder-Knorpelstiefeln 5,77 1,50—3,00 Frauen-Zug-Gamaschen 3,50 Frauen-Zug-Promenaden Schuhe 2,25 sowie alle Sorten Halbschuhe von 1,25—5,00

## Achtung! Parteigenossen!

Bekanntlich verweigern die Inhaber der Brauerei

**Gebrüder Rösler,**

Friedrich-Wilhelmstraße.

den Saal zu Versammlungen, speziell zur Versammlung am 1. Mai.

Wir haben also den Herren gegenüber keine Verpflichtungen mehr.

Die

## General-Probe

der „Vereinigten Breslauer Sänger“ zur Ausführung der Gesangs-Piecen am 30. April cr. findet

Freitag Abends 8 Uhr

in **Jäkel's Saal, Adalbertstr. 10,**

statt.

Das Maifeier-Comitee.

Etablissement „Concordia“, Margarethen-Strasse No. 17.

Montag, den 1. Mai 1893:

## Grosse Mai-Feier

arrangirt von der

Filiale Breslau des Verbandes deutscher Schneider und Schneiderinnen

bestehend in grossem Instrumental-Concert, Fest-Rede, Prolog, lebendem Bild und Tanz-Kränzchen.

Programm.

I. Theil.

1. Mit frischem Muth, Marsch . . . . . Latam.

2. Ouverture zur Oper „Die Blinden“ . . . . . Laska.

3. Donauwellen, Walzer Ivanovici.

4. Aus vollem Menschenherzen, Lied . . . . . Franke.

5. Wie schön bist Du! Galopp . . . . . Kunzendorf.

II. Theil.

6. Der erste Mai, Ton-gemälde . . . . . Kuban.

7. O schöne Zeit, o selige Zeit! Lied . . . . . Götze.

8. **Welt-Mai!** Declamation und lebendes Bild.

9. Terzett aus der Oper „Belisar“ . . . . . Donizetti.

10. Elbröschon, Concert-Polka-Mazurka . . . . . Weiss.

Hierauf: Tanz bei vollem Orchester. Tanzschleifen sind bei den Festordnern zum Preise von 50 Pf. zu haben. Die Tanzordnung erfolgt nach Farben. — Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. — Entrée à Person 20 Pf.

## Haynau.

Sonntag, den 30. April, u. Montag, den 1. Mai, verabreicht a Seidel,

0,4 Liter, feinstes Lagerbier mit

**10 Pig.**

und bitte um zahlreichen Besuch. — Gleichzeitig empfehle mein Lager von

**Cognac, Rum, Liqueuren, Apfelsin,**

ferwie guten alten Korn mit Wein abgesetzt zu billigsten Preisen. 346

**Max Schreiber**

Stadtbrauerei.

Soeben erschien in größerem Umfange und hervorragender Ausstattung die

## Mai-Nummer

des „Süddeutschen Postillon“.

Der wackere Streiter für die Sache des Proletariats hat sich auch bei uns in kurzer Zeit einen großen und treuen Leserkreis erworben und wird die neueste Nummer nur dazu beitragen, dem Blatte viele neue Freunde zu erwerben. Der Preis ist wie gewöhnlich

10 Pfennig pro Nummer.

Verantwortlich f. d. politischen, wissenschaftlichen und prosingistischen Theil: Hermann A. Bergmann; für lokale, Feuilleton, Gerichtliches u. Vermischtes: Paul Genschel; für den Anzeigen-Teil: E. Zahn; — Redaction: Ballstraße 14a, II; — Expedition: Weißberggasse 61; — Verlag von D. Schöps; — Druck von Th. Schöps; — sämtlich in Br.

Während in hiesigen Theatern die Direktoren sich die größte Mühe geben etwas Großes zu bieten, habe ich

## Die Ehre

einem geehrten Publikum vorzügliche Herren- und Knaben-Garderobe von gutem Stoffe für alle

### Personen

nur passend zu empfehlen.

Prima Stoff-Anzüge . . . von 10 Mk. bis 25 Mk. 786

Sammgarn, hochlegant . . . von 15 Mk. bis 30 Mk.

Jünglings-Anzüge . . . von 10 Mk. bis 15 Mk.

Ort der Handlung:

## 60, Dhlauer-Str., goldene 60.

### Preise:

1. Qualität, hochlegant, Beinleid . . . 9 Mk.

2. do. do. Knaben-Anzug . . . 8

3. do. Schlafrock . . . . . 7

### 60, goldene 60.

## Rum-, Spirit- und Liqueur-Fabrik.

### Edwin Delahon,

Fabrik: Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40 b.

Telephon Nr. 807. 531

## Herren- u. Knaben-Hüte

mit Arbeiter-Controll-Markc. Größte Auswahl am Plage.

Reizende Sonnen-Schirme

von 3 Mk. an. Hüte u. Schirme werden reparirt u. modernisirt.

**G. Nowak** Hut- u. Schirmfabrik, Breslau, Friedr.-Wilhelmstr. 76, nahe Königsplatz.

## Maifestschleifen!!!

in schöner Ausführung, angefertigt von rother Seide mit den Inschriften

Proletarier aller Länder u. j. w. und

8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Erholung, 8 Stunden Ruhe.

Ferner empfehle Schlipse und Cravatten zur Maifeier passend, sowie in allen andern Dessins und Farben.

Um recht haltige u. zahlreiche Bestellung bitten alle Freunde u. Genossen

**Carl Wesch in Crefeld.**

Probe-Collectionen, bestehend aus Schlipse, Cravatten, Madeln, Maifestschleifen, verleihe von 3, 5 oder 10 Mk. an, gegen Nachnahme an Jedermann. Die Besteller erlaube ich ihre Adresse deutlich und genau zu schreiben.